Nr. 21 Kamen, Montag, den 17. Februar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Vom Kriegsschauplatz auf dem Balkan

lagen bis Sonnabendabend Meldungen von Belang nicht vor. Interessant ist immerhin folgende Schilderung der mißglückten Landung der Türken bei Tscharköi nach Angaben der offiziösen „Agence Bulgare“:

Während die Schlacht bei Bulair im Gange war, unternahmen die Türken zwei Kilometer von Tscharköi eine Landung. Am 8. Februar brachten vierzig Transportschiffe und zahlreiche Segelschiffe das Landungskorps unter dem Schutze von sieben oder acht Panzerschiffen oder Kreuzern dorthin. Die Transportschiffe legten sich in drei Kolonnen hinter die Kriegsschiffe, welche aus Brückenböcken und Pontons Landungsstege herstellten. Sodann begann die Ausschiffung der türkischen Truppen. Die Bulgaren, welche Tscharköi besetzt hielten, eröffneten auf die Türken das Feuer. Die türkischen Kriegsschiffe feuerten unausgesetzt auf die Bulgaren, jedoch ohne Erfolg. Die Ausschiffung wurde am 9. Februar fortgesetzt. Es wurden acht Bataillone gelandet. Etwa 15 000 bis 20 000 Mann blieben auf den Transportschiffen. Die Türken nahmen eine Stellung nordwestlich von Tscharköi bis Gaibanderen ein. Nachmittags schlossen die bulgarischen Truppen in drei Kolonnen die Flanken des Feindes ein und zwangen ihn durch einen Bajonettangriff, zum Meer zurückzugehen. Während der Schlacht versuchten die türkischen Transportschiffe zweimal, sich der Küste zu nähern, doch wurden sie von der bulgarischen Artillerie gezwungen, wieder zurückzugehen. Auf dem Schlachtfeld wurden an 1000 Tote aufgefunden. Die Türken ließen eine 20 Meter lange Schiffstreppe und neun Aluminiumpantons im Stich. Die türkischen Gefangenen vom 26. Infanterie-Regiment erklären, das Landungskorps sei in Konstantinopel bei der Selimie-Kaserne an Bord gegangen und habe Ismid und Panderma passiert. Viele Soldaten seien vor der Einschiffung desertiert.

Im übrigen sei noch folgendes erwähnt. Die Beschießung von Adrianopel dauert fort, doch soll nach türkischen Angaben noch vollauf Proviant vorhanden sein. Auch Skutari wird von den Montenegrinern weiter beschossen. Nach Meldung aus London wurde in der Freitag-Konferenz der Botschafter die Begrenzung des zukünftigen Albaniens besprochen. Die Botschafter seien jetzt im Besitz des österreichisch-ungarischen und des russischen Vorschlages hinsichtlich der Grenzen des in Aussicht genommenen autonomen Staates. Dagegen ist nach Meldung aus Sofia die für Freitag anberaumt gewesene Sitzung des rumänischen und des bulgarischen Delegierten abermals verschoben worden, offenbar, weil man bulgarischerseits über die immer dringenderen rumänischen Forderungen, die nach Form und Inhalt sichtlichen Eindruck hervorgerufen haben, reifliche Beratung pflegen will.

—sch.

Deutsches Reich.

Zu dem Konflikt zwischen dem Zentrum und Staatssekretär Tirpitz wird der „Germania“ aus ihr nahestehenden parlamentarischen Kreisen geschrieben:

Die Art und Weise, in der der Staatssekretär seine Erklärung abgab, war zum mindesten ungewöhnlich; wir können nur annehmen, daß es sich um ein Mißverständnis handelt, das sich wohl bei der weiteren Beratung der Streitfrage aufklären dürfte. Es ist selbstverständlich, daß dem Zentrum ein Vorstoß gegen den Staatssekretär v. Tirpitz durchaus ferngelegen hat. Mit Recht aber hat ein Kommissionsmitglied des Zentrums auf die Erklärung des Staatssekretärs erwidert, daß es nicht üblich sei, in solcher Weise Anträge zu beantworten; zu einer sachlichen Besprechung habe sich ja das Zentrum stets bereit gezeigt.

Immerhin kann man aus dieser Zuschrift entnehmen, daß weiteren Zentrumskreisen der Zusammenstoß mit Herrn v. Tirpitz etwas peinlich ist.

Der Nachtragsetatsentwurf zur Verstärkung unserer Luftflotte für die Armee ist von der Heeresverwaltung jetzt fertiggestellt und soeben dem Reichsschatzamt zugegangen. Die neuen Forderungen dürften sich im ganzen auf über 20 Millionen belaufen. In dem Entwurf sind nicht nur Posten für den Bau neuer Luftschiffe, Luftschiffhallen und für das sonstige nötige Zubehör enthalten, sondern auch Mittel, die sich auf die Beschaffung von Flugzeugen beziehen. Eine Vermehrung der Mannschaften für diese Zwecke erweist sich natürlich auch als notwendig. Diese Forderungen dürften aber nicht in dem Nachtragsetat, sondern in der neuen Heeresvorlage, die nach Ostern voraussichtlich das Parlament beschäftigen wird, enthalten sein.

Ausland.

Kreta unter griechischer Flagge!

Die offiziöse „Agence d'Athènes“ bringt unterm 15. folgende Aufsehen erregende Meldung: „Wie aus Kanea gemeldet wird, begab sich der Kommandant des englischen Kriegsschiffes „Yarmouth“, bevor er die Suda-Bai verließ, mit einer Kompagnie Seesoldaten an Land, ließ die Flaggen der Schutzmächte und die türkische Flagge unter militärischen Ehrenbezeugungen einziehen und die Flaggen nach den betreffenden Konsulaten, die türkische Flagge nach dem deutschen Konsulat, bringen. Unmittelbar danach wurde an Stelle der türkischen Flagge die griechische gehißt. Der Generalgouverneur von Kreta Dragumis und eine zahlreiche Menge begaben sich nach der Suda-Bai. Die Begeisterung der Kreter ist unbeschreiblich.“

Die Schreckenstage in Mexiko.

Die Schießerei dauerte auch den ganzen Freitag an. Gleichzeitig legte das Geniekorps Dynamit unter die Häuser zwischen dem Nationalpalast und dem Arsenal, um durch Sprengung von neun Straßengevierten freier und wirksamer auf das Arsenal feuern zu können. Diaz verstärkte das Feuer auf den Nationalpalast, nachdem die Nichtkämpfer gewarnt worden waren. Madero stellte Diaz abermals ein Ultimatum, Diaz antwortete mit einem Hagel von Geschossen. Platzende Granaten und Geschosse haben u. a. auch die Gebäude der deutschen und der französischen Gesandtschaft vielfach getroffen. Es kam zu haarsträubenden Szenen. Freitag abend hatte der englische Gesandte Madero dazu bewogen, seine Abdankung zu erklären, aber um Mitternacht widerrief er, und der Kampf setzte von neuem ein. Am Sonnabend nahm dann der voraussichtliche Nachfolger Maderos, de la Barra, Vermittlungsversuche auf, da man immer ernster die Intervention des Auslandes fürchtet.

Kleine politische Nachrichten.

Das englische Unterhaus hat sich bis zum 6. März vertagt, wo es die Abänderungsanträge des Oberhauses beraten wird, um dann am 7. sich endgültig zu vertagen.

Am Sonnabend fand in Paris der letzte Ministerrat unter der Präsidentschaft Fallières' statt. Ministerpräsident Briand verlieh den Gefühlen der tiefen Dankbarkeit Ausdruck, die das Vaterland Präsident Fallières bewahren werde. Der Präsident dankte bewegt.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein königlicher Erlaß Kleriker, die religiösen Vereinigungen angehören, unter die Fahnen ruft. Ein derartiger Fall ist in der spanischen Geschichte noch nie dagewesen, und er erweckt in der konservativen Presse lebhafte Proteste.

Das kanadische Unterhaus hat die Regierungsresolution, welche die Bewilligung von 140 Millionen Mark für drei Dreadnoughts als Beitrag für die britische Reichsflotte vorsieht, mit 32 Stimmen Mehrheit angenommen.

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung. § Berlin, 15. Februar 1913.

Im Reichstag brachte heute bei der Beratung des Postetats der Pole Dunajski die bekannten polnischen Klagen über schikanöse Behandlung der polnisch adressierten Postsendungen vor und bekämpfte scharf die Ostmarkenzulage. Darauf erwiderte später der nationalliberale Abgeordnete Quarck-Koburg, der unter lebhaftem Beifall der Mehrheit ausführte, daß in ganz Deutschland immer mehr Dankbarkeit dafür Platz greife, daß Preußen durch seine Ostmarkenpolitik dem Vordringen des Polentums energisch entgegentritt. Der Sozialdemokrat Wendel übte außerordentlich scharfe Kritik an der Postverwaltung und erging sich dabei in witzelnden Angriffen gegen den Staatssekretär Kraetke und den Abgeordneten Dr. Oertel, wobei er einen Ordnungsruf erhielt. Staatssekretär Kraetke erklärte daraufhin, er habe nichts zu erwidern, als die Beamten auf diese beleidigende Art aufmerksam zu machen, mit der sie der sozialdemokratische Redner traktiert; sie würden daraus den Schluß ziehen, auf die Stellung, die die Sozialdemokraten zu ihnen einnehmen. Er wolle nur noch darüber quittieren, daß der Abgeordnete Wendel die Beamten als Sklaven und Leibeigene bezichnet habe. Im übrigen wurden erneut die Wünsche der Beamten besprochen. Staatssekretär Kraetke erklärte, daß die Regierung hoffe, hinsichtlich der Verbesserung der Beförderungsverhältnisse bald Vorschläge machen zu können. Hierauf vertagte sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

131. Sitzung.)(Berlin, 15. Februar 1913.

Beim Justizetat, der heute seinen Anfang nahm, kamen, wie gewöhnlich, ziemlich alle die Angelegenheiten zur Sprache, die auch in den Reichstagsverhandlungen beim Justizwesen durchgesprochen werden. U. a. regte der freikonservative Redner Dr. Wagner an, die Gefangenen mehr als bisher in der Landeskultur und dergleichen zu beschäftigen, doch interpretierte Dr. Liebknecht diese menschenfreundliche Verwendung dahin, daß man natürlich nur den Landwirten billige Arbeitskräfte schaffen wollte. In der allgemeinen Aussprache kamen dann alle Fragen über die Amtsgerichte in den kleinen Städten, über den überfüllten Rechtsanwaltstand, Landesverratprozesse, die Beurlaubung von Amtsrichtern, die Behandlung der Gefangenen und die Beaufsichtigung der entlassenen Sträflinge, die zweckmäßige Unterbringung der geisteskranken Verbrecher und dergleichen mehr aufs Tapet. Ferner wurde die Frage der Ausbildung der Juristen auf der Universität behandelt, und schließlich setzte der Sozialdemokrat Liebknecht ein zu einer donnernden Rede gegen Klassenjustiz und Parteilichkeit auf allen Gebieten der Rechtspflege und des Strafvollzuges. Erwähnt sei noch, daß der Minister auf eine Anfrage hin erklärte, daß der angeklagte Fürst Eulenburg noch immer nicht als vernehmungs- und haftfähig angesehen werden könne. — Dann vertagte sich das Haus.

Das Urvolk von Mexiko.

Mexiko, die Stätte der jüngsten Revolution, gibt dem Orient an Buntheit des Völkergemisches nichts nach. Nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung sind reine Weiße, und sie erfreuen sich nur so geringer Achtung bei der Allgemeinheit, daß sie meistens als Gachupines oder Chapetones verspottet werden. Das verbreitetste Element sind die Mischlinge oder Mestizen, ein Stamm, der aus der Vermischung weißer Einwanderer mit der mexikanischen Urbevölkerung hervorgegangen ist. Diese Mestizen haben es im öffentlichen Leben des mexikanischen Staates am weitesten gebracht. Sie spielen in der Verwaltung die erste Rolle und haben mehrere Präsidenten, so Benito Juarez und den jetzt auf den Schild erhobenen Präsidenten Diaz, hervorgebracht. Es kommt ihnen dabei die ungewöhnliche Auffassungsgabe und Klugheit zugute, die diesen Menschenschlag, der sich außerdem durch außerordentliche Schönheit auszeichnet, charakterisieren. Auch Neger und Mulatten sind in gewisser Zahl vorhanden, in größeren Gemeinden sind sie aber nur im östlichen Küstenlande anzutreffen, wo sie sich in nichts von den südamerikanischen Negern unterscheiden und ebenso faul und abergläubisch sind wie diese.

Ein bei weitem sympathischeres Element dagegen sind die unvermischten Nachkömmlinge der indianischen Urbevölkerung, die etwa 40 Prozent der Gesamtzahl ausmachen und vorwiegend spanisch sprechen. Die Indianer leben zum größten Teil in den tropischen Gegenden, wo sie in verschiedene Stämme gesondert sind. Bei ihnen herrscht noch ein strenger Kastengeist, und eifersüchtig wachen die verschiedenen Stämme darüber, daß in ihre Gegenden kein Fremder eintritt. Am vornehmsten dünken sich die Azteken, die nach den neuesten Forschungen aus einer Mischung der ursprünglichen Tolteken mit eingewanderten Chichimeken hervorgegangen sein sollen. Die Azteken waren bekanntlich der Volksstamm, den die Spanier unter Cortez vorfanden (1519). Ihr König Montezuma mußte dem spanischen König als Oberherrn huldigen und nach einem zwar furchtbaren, aber nutzlosen Aufstand von der Herrschaft zurücktreten.

Die Geschichte dieser Azteken ist neuerdings durch die Forschungen des englischen Gelehrten Gadow von der Universität Cambridge, der unlängst eine Reise nach Südmexiko unternahm, in eine neue Beleuchtung gerückt worden. Als Fernando Cortez in Mexiko landete, fand er im Lande der Azteken eine blühende Kultur vor, von der noch zahlreiche erhaltene Ueberreste beredtes Zeugnis ablegen. Es schien nur natürlich, daß man alle diese Dokumente menschlichen Fortschritts der mächtigen Rasse der Azteken zuschrieb, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß diese erst ihrerseits Eroberer waren und sehr wahrscheinlich diese hohe Kulturentwicklung des Landes bereits vorgefunden hatten. Professor Gadow glaubt durch seine jüngsten Forschungen den Schleier von dem Geheimnis des Aztekenlandes gelüftet zu haben. Gewisse Beobachtungen in Honduras und Guatemala sprechen nämlich dafür, daß die Azteken niemals ähnliche Bauwerke wie die berühmten Pyramiden von Teatihuacan, Oaxaca und Caravaca bewohnt haben, und daß diese Monumente längst errichtet waren, ehe die Azteken ins Land kamen. Sie scheinen vielmehr das Werk eines hochentwickelten Eingeborenenvolkes gewesen zu sein, jener geheimnisvollen Tolteken, deren Herrschaft etwa hundert Jahre vor der spanischen Invasion zu Ende ging. Diese Tolteken gehörten dem Stamme der indianischen Mayas an, deren Abkömmlinge noch heute das Gros der Bevölkerung von Yucatan und dem Isthmus bilden. Sie wurden von den Azteken von dem mexikanischen Plateau vertrieben und scheinen sich zu den Mayas zurückgezogen zu haben, deren Kultur der ihrigen so ähnlich ist.

nprc.

Hof und Gesellschaft.

Herzog Ernst August als Rathenower Husar. Der Verlobte der Kaisertochter soll in seiner Eigenschaft als Oberleutnant des Husaren-Regiments von Ziethen der 3. Eskadron des Rittmeisters v. Goßler zugeteilt werden und dort Dienst tun. Als Wohnung ist für den Herzog, dem ein preußischer Offizier als persönlicher Adjutant beigegeben werden wird, eine kleine Villa am Waldrande, nördlich des Bahnhofes, in Aussicht genommen, die jetzt von einem Stabsoffizier des Regiments bewohnt ist, dessen Versetzung bevorsteht. Voraussichtlich wird der Aufenthalt des Herzogs in Rathenow nur wenige Monate währen. — Durch ein Handschreiben des Prinzregenten von Bayern vom 13. Februar wurde Prinz Ernst August, Oberleutnant im 1. Bayrischen Schweren Reiter-Regiment, à la suite dieses Regiments gestellt.

Prinzregent Ludwig wird unmittelbar im Anschluß an seinen Besuch bei dem Kaiserlichen Hofe in Berlin mit seiner Gemahlin dem Königlich Sächsischen Hofe in Dresden einen Besuch abstatten.

Englischer Besuch in Berlin? Aus London wird der „Voss. Ztg.“ unter dem 14. Februar gedrahtet: „Das englische Königspaar wird, der „Pallmall Gazette“ zufolge, mit dem Fürsten von Wales, der Prinzessin Mary und dem Prinzen Albert der Hochzeit im Deutschen Kaiserhause beiwohnen.“ — Da der Antrittsbesuch des englischen Königspaares in Berlin schon reichlich lange aussteht, ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er gelegentlich der bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten zur Ausführung kommen soll.

Der König von Dänemark und seine Gemahlin sind am Freitag in Kristiania eingetroffen, um ihren Antrittsbesuch abzustatten. Abends fand Galatafel statt, während derer Trinksprüche gewechselt wurden.

Aus Groß-Berlin.

Der Kaiser in der Festvorstellung der Heimarbeiterinnen. Am Schluß der diesjährigen Tagung des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen in Berlin fand auf Veranlassung der Kaiserin im Königlichen Schauspielhaus eine Festvorstellung für die christlich organisierten Heimarbeiterinnen statt. Gegeben wurde das vaterländische Schauspiel „1812" von Otto v. d. Pfordten. Schon vorher war bekannt geworden, daß als Vertreterin der Kaiserin bei der Festvorstellung die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen erscheinen werde. Die Heimarbeiterinnen erfuhren aber noch eine andere Ueberraschung. Plötzlich erschien ganz unerwartet in der kleinen Hofloge der Kaiser. Als Huldigung für den Monarchen stimmten die aus allen Teilen des Reiches zusammengekommenen Vertreterinnen der Heimarbeiterinnen-Vereine nach einem Aktschluß die Nationalhymne an. Der Kaiser wie das ganze Haus hatten sich während des Gesanges erhoben. Als das Lied zu Ende war, trat unvermittelt eine alte Heimarbeiterin vor, sprach von der Treue der Frauen jener großen Zeit, die das Schauspiel vorführte, und gelobte dieselbe Treue im Namen der Heimarbeiterinnen und der christlich-nationalen Arbeiterschaft. Die einfache aber warmherzige Ansprache, die den Monarchen sichtlich erfreute, klang in ein dreifaches Hoch auf das Deutsche Kaiserhaus aus.

Aus aller Welt.

Zur Salzkossäthener Mordaffäre. Eine wichtige Ermittlung in der Salzkossäthener Mordaffäre wird aus dem Orte Aschenforth im posenschen Kreise Kolmar gemeldet. In Salzkossäthen bei Landsberg a. W. war bekanntlich der frühere Gemeindevorsteher Wernicke von seinem Knecht, der sich Krause nannte, durch Axthiebe getötet, seine Frau schwer verletzt worden. Der angebliche Krause verschwand nach dem Morde aus Salzkossäthen und trat unter dem falschen Namen Rißmann bei dem Amtsvorsteher in Märkisch-Wustrow in Dienst. Dort fühlte er sich aber auch nicht länger sicher. Eines Tages verschwand er unter Zurücklassung seiner mit Blut besudelten Sachen, die von der Polizei eingezogen wurden. Diese Sachen wurden dann Ende Januar dieses Jahres von dem Einwohner D. in Aschenforth ahnungslos als Eigentum seines Sohnes reklamiert. Das Schreiben an den Amtsvorsteher wurde der Kriminalbehörde übergeben, und die Folge war der sofortige Erlaß eines Haftbefehls gegen den Sohn des D. Als der Befehl vollzogen werden sollte, war D. verschwunden. Die Eltern gaben zu, daß sich ihr Sohn seit Dezember v. J. bis vor einiger Zeit bei ihnen aufgehalten habe, sie wollen aber seinen jetzigen Aufenthalt nicht kennen. Bei der Haussuchung wurde eine Postkarte beschlagnahmt, die beweist, daß der Verdächtige zur Zeit des Mordes in Salzkossäthen als Knecht gedient hat; außerdem fand man 598 ℳ baren Geldes, über dessen rechtlichen Erwerb sich die sonst sehr arme Familie nicht ausweisen konnte. Man glaubt nach alledem, daß D. mit dem Raubmörder Krause identisch ist.

Spionageaffäre in Danzig. Das Danziger sozialdemokratische Organ verbreitete Freitag abend die Nachricht, daß nachmittags der Diplomingenieur Dr. Segel von der kaiserlichen Werft plötzlich verhaftet worden sei. Dr. Segel, der auf der kaiserlichen Werft im Konstruktionsbureau für Unterseeboote beschäftigt war, soll Zeichnungen von Unterseebooten an eine fremde Macht gesandt haben. An amtlicher Stelle wird über die Angelegenheit strengstes Stillschweigen bewahrt, und es ist nicht festzustellen, was an der Sache wahr ist.

Die Verhandlung gegen Sternickel. Die Ortwiger Bluttat wird, wie nun feststeht, nach einer Meldung aus Frankfurt a. O., bestimmt in der am 10. oder 11. März beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen. Die auf Raubmord, Beihilfe usw. lautende Anklageschrift ist den Angeklagten, dem Müllergesellen August Sternickel aus Mschamma (Kreis Rybnick), den Arbeitern Willi und Georg Kersten aus Berlin, und dem Knecht Schliewenz aus Kunitz zugestellt worden. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen. Die polizeiliche und gerichtliche Vernehmung Sternickels wegen des Mordes in Plagwitz und der weiteren Verbrechen dauern fort. Bislang ist es noch nicht möglich gewesen, den Aufenthalt Sternickels im Jahre 1908 und sein unzweifelhaft vorhandenes Versteck zu ermitteln.

Verzweiflungstat eines Vaters. In der westhavelländischen Ortschaft Ribbeck hat der schon im Greisenalter stehende Bahnarbeiter Röhr, während seine Frau den Abendgottesdienst besuchte, seinen geistig und körperlich schwachen Sohn im Alter von etwa 30 Jahren erhängt und sich darauf selbst entleibt. Röhr, der noch drei Kinder hat, beging die grausige Tat aus Kummer wegen der Krankheit seiner Kinder, von denen noch zwei geistig zurückgeblieben sind.

Mord- und Selbstmordversuch. In den Hofgarten-Arkaden in München versuchte die Kellnerin Anna Pürsch ihre Kollegin Elsa Wolf zu erschießen und verletzte sie schwer. Dann gab sie einen Schuß auf sich selbst ab, der aber fehlging. Beide hätten, so erklärte die hysterisch erregte Person, des Lebens überdrüssig, gemeinsam sterben wollen, und sie habe den Schuß auf ihre Freundin nur auf deren inständiges Bitten abgegeben. Beide wurden ins Krankenhaus geschafft.

Von der Filchnerschen Südpolarexpedition. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der vorzeitig zum Abschluß gekommenen Filchnerschen Südpolarexpedition, Dr. Barko, Dr. Brennecke, Dr. v. Goeldel, Dr. Heim sowie Erster Offizier Lorenzen, Zweiter Offizier Müller und Chefingenieur Heineck vom Expeditionsschiff „Deutschland" sind mit dem Freitag morgen von Buenos Aires angekommenen Dampfer „Cap Vilano" in bester Gesundheit nach Hamburg zurückgekehrt. Zum Empfange hatten sich Vertreter der Seewarte und der Geographischen Gesellschaft eingefunden.

Zwei Opfer eines Mädchenhändlers. Die beiden 20 und 17 Jahre alten Töchter eines Kaufmanns in Frankfurt a. M. lernten am Fastnachtdienstag einen jungen Mann kennen, der sich als Fabrikbesitzersohn aus Paris ausgab. Er versprach, das ältere Mädchen zu heiraten und das jüngere in der Fabrik seines Vaters anzustellen. Die Mädchen glaubten den Erzählungen des jungen Mannes und reisten mit ihm nach Paris. Seitdem sind beide spurlos verschwunden. Offenbar sind sie einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen. Es wurde festgestellt, daß der Entführer ein vollständig mittelloser Kaufmann aus Warschau ist.

Fünf Personen bei einer Schiffskatastrophe ertrunken. Der am Mittwochmorgen von Hamburg nach Alexandrien abgegangene Dampfer „Galatha" der Deutschen Levantelinie ist bei Borkum mit dem Stettiner Dampfer „Kristiania" im dichten Nebel zusammengestoßen. Die „Kristiania" ist nach drei Minuten gesunken, fünf Mann der Besatzung sind dabei umgekommen.

Für die Opfer der Scottschen Expedition fand am Freitag in der St. Pauls-Kathedrale zu London eine Gedächtnisfeier statt. Der König, die Minister, das diplomatische Korps, der Lordmayor von London und Vertreter aller Schichten der Bevölkerung waren anwesend. Ueberall waren Trauerfahnen gehißt. Eine ungeheure Menschenmenge umgab die Kirche. Im Chor war eine Abteilung von Marinesoldaten aufgestellt; die Angehörigen der Verunglückten hatten neben den Ministern Platz genommen. — Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky hat Sir Edward Grey die Teilnahme der deutschen Regierung anläßlich des unglücklichen Ausgangs der Scottschen Südpolarexpedition ausgesprochen.

Kurze Inlands-Chronik.

Grubenunglück. Im Breunsdorfer Bergwerk bei Borna (Sachsen) ertranken in Wassermassen, die bei einem Schachteinsturz eindrangen, drei Bergleute, Familienväter, die zusammen 15 Kinder hinterlassen.

Kollision zweier Straßenbahnwagen. Infolge starken Nebels stießen auf der Strecke Baerl—Homberg bei Mörs zwei Straßenbahnwagen zusammen und wurden zertrümmert. Sechs Personen wurden dabei schwer verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Aus Liebeskummer sprangen bei der Engelsburg in Rom drei junge Mädchen in den Tiber. Zwei ertranken, eine konnte gerettet werden.

Schiffskatastrophe. Der norwegische Fischdampfer „Nordlyset" aus Kopervik ist in der Nähe von Hangesund gesunken. Die zwanzig Mann starke Besatzung konnte sich noch im letzten Augenblick halbnackt auf die Rettungsboote flüchten.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Caputher Mord vor den Geschworenen. Vor dem Schwurgericht in Potsdam war am Freitag der 32jährige Schiffer August Conrad aus Caputh angeklagt, seine um ein Jahr ältere Ehefrau am 31. Oktober durch einen Schlag auf die Stirn betäubt und darauf in den Schwielow-See geworfen zu haben, wo sie ertrank. Am 6. November wurde die Leiche der Frau gefunden und der Ehemann, der das Gerücht ausgesprengt hatte, daß seine Frau verschwunden sei und wahrscheinlich Selbstmord verübt habe, noch an demselben Tage verhaftet. Die Geschworenen gelangten auf Grund der Beweisaufnahme nicht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte einen Mord verübt habe, bejahten hingegen einstimmig die gestellte Eventualfrage auf Totschlag. Auf Grund dieses Verdiktes wurde Conrad zu der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aufgehobenes Todesurteil. Das Reichsgericht zu Leipzig hat das Todesurteil gegen den Bergmann Johann Berresheim, der am 21. November v. J. vom Schwurgericht in Metz wegen Mordes an dem Bergmann Max Neuschäfer (Alderingen) und wegen Totschlags an dem Polizeidiener Schmitz zum Tode und zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, aufgehoben. Die Aufhebung ist erfolgt, weil der Antrag des Verteidigers auf Vertagung zur Vernehmung von weiteren Sachverständigen abgelehnt worden war.

Kurpfuscherei prozeß in Frankreich. Vor dem Zuchtpolizeigericht von Rennes begann am Donnerstag infolge einer Strafanzeige des Aerzte- und Apothekersyndikats des Departements Ille-et-Vilaine ein Prozeß wegen Kurpfuscherei gegen den Abbé Chaupitre, der sich in der dortigen Bevölkerung einer großen Beliebtheit als Heilkünstler erfreut. Die Verteidigung des Abbés hat der sozialistische Deputierte Willm übernommen, welcher der Rechtsbeirat des „Krankensyndikats" von Frankreich ist, und der dem Gerichtshof eine Liste von mehr als 5000 Personen vorlegte, die angeben, von Chaupitre geheilt worden zu sein.

Die Erbschaft der Geliebten. Am 23. März 1912 wurde in der Rudolstädter Straße, nicht weit vom Bahnhof Schmargendorf bei Berlin, die Köchin Margarete Rosenberg mit einem Schuß in der Schläfe tot aufgefunden. Die rechte Hand der Toten hielt einen Revolver, so daß man anfangs an einen Selbstmord glaubte. Doch lenkte sich bald auf den Liebhaber der Getöteten, den 35jährigen Techniker Karl Stahl aus Wilmersdorf der Verdacht, das Mädchen ermordet zu haben. Bei dem Rechtsanwalt Thinius in Wilmersdorf ging nämlich am Morgen der Tat folgender Brief ein: „Ich gehe in den Tod. Anbei meine letzte Verfügung. Sorgen Sie, bitte, für das weitere. Marg. Rosenburg." Dem Schreiben lag ein verschlossener Brief bei mit der Aufschrift: „Herrn Karl Stahl, Wilmersdorf, Berliner Str. 105." Testament: „Halensee, den 8. 2. 12. Abends ½12 Uhr. Mein lieber Karl! Ich verschreibe Dir hiermit zum Trotz meiner Schwester E. mein Geld und Wertpapiere (etwa 2000 M.), es ist auf der Mitteld. Privatb., Filiale Tangerm., sofort nach meinem Tode auszubezahlen ohne Abzug. Margarete Rosenburg, Auguste-Viktoriastr. 7." Der bei der Leiche gefundene Revolver gehörte dem Stahl, der schon lange Zeit stellungslos war, und öfter von der Ermordeten mit Geld unterstützt war. Den Brief soll Stahl selbst geschrieben haben. Er ist jetzt nach fast Jahresfrist von dem Schwurgericht Berlin III. wegen Mordes angeklagt. Stahl selbst bestreitet schuldig zu sein. In der Beweisaufnahme bekundete der als Zeuge vernommene Polizeileutnant Teubert, der auf die Meldung von der Auffindung der Leiche sofort an die Fundstelle eilte, daß er nach Besichtigung des Tatortes alsbald erklärt habe: „Das ist kein Selbstmord, sondern ein Verbrechen!" Maßgebend für diese Ansicht war dem Zeugen, daß der Revolver lose unter der leicht gekrümmten rechten Hand der Leiche lag, als sei die Waffe erst nach erfolgtem Tode unter die Hand geschoben worden, während in anderen Fällen Selbstmörder die Schußwaffe krampfhaft festhalten, oder im Augenblick der Abgabe des Schusses die Waffe von sich schleudern. Es traten dann mehrere Zeuginnen auf, denen gegenüber Margarete Rosenburg geklagt hat, daß sie sich vor dem Angeklagten fürchte, er fordere ihr fortgesetzt Geld ab und trage stets einen geladenen Revolver bei sich; sie werde noch, um von Stahl loszukommen, ins Ausland gehen müssen.

Die schwierige Kunst, im Huf zu küssen.

Die Geschichte lehrt uns, daß alle großen Umwälzungen sich in der Stille vollziehen, und daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die neueste Wandlung in der Kunst des Küssens bisher nur wenigen klar zum Bewußtsein gekommen ist. Die neue Kunst des Kusses geht weder auf einen dunklen Zufall noch auf den Ehrgeiz irgendeines Reformators zurück, sie ist wie alle wirklichen Umwandlungen aus einer Notwendigkeit heraus erwachsen, und ein neues lehrreiches Beispiel von dem, was Herbert Spencer, der große Philosoph, die „Anpassung der Han? das Ziel" nannte. Die mächtigen, weitausladenden Damenhüte, die uns seit zwei Jahren die Mode beschert, mußten notgedrungen dazu führen, in der edlen Kunst des Küssens eine neue Technik zu entwickeln.

Dem galanten Herrn der Schöpfung mag, aus der Ferne gesehen, der moderne breite Frauenhut mit seinem halbmeterbreiten Rande wie eine verklärende Gloriole erscheinen; wenn er aber näher tritt, verwandelt sich dieser lichte Heiligenschein in einen gefährlichen Schutzwall mit scharfen Rändern, der zudem noch durch spitze Hutnadeln verteidigt wird und eine fast unüberwindliche Abwehr gegen den Kuß bedeutet. Aber die Männer sind tapfer, sie überwinden zur Not auch dieses Hindernis, und sie haben es ja auch nicht allzu schwer, wenn sie sich nur entschließen, den Kopf recht schief zu halten und sich genügend zu bücken, um unter den Hutrand eindringen zu können. Aber wie umständlich das auch sein mag, es bedeutet gar nichts im Vergleich mit jener Summe von Geschicklichkeit, Mut, Geduld und Zielbewußtsein, die vonnöten sind, wenn zwei moderne Frauen im Hute sich küssen wollen. Doch die Schlauheit des schönen Geschlechts hat auch dieses Rätsel zu lösen verstanden, hat eine neue Technik des Kusses entwickelt, die zwar jede Leidenschaftlichkeit ausschließt, aber letzten Endes doch zum Ziele führen kann.

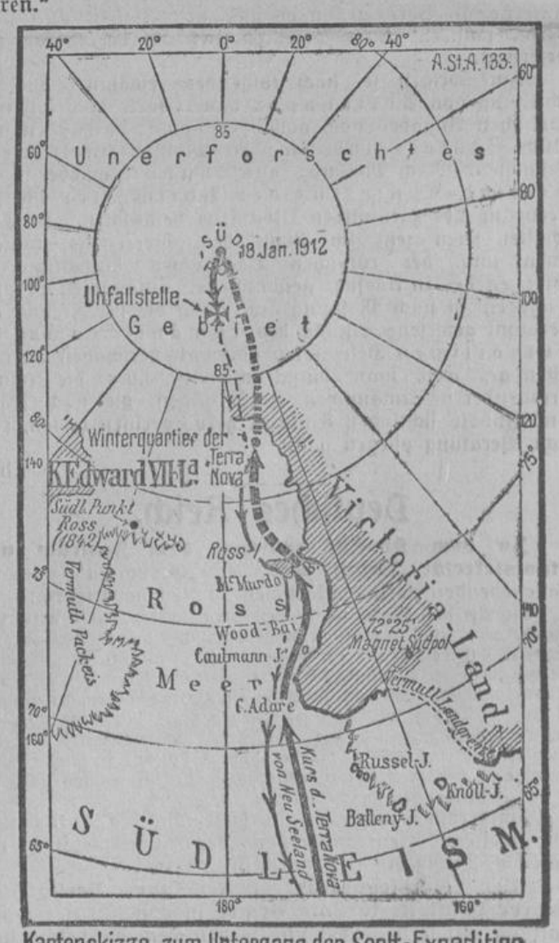
Ein Londoner Frauenverehrer gibt eine amüsante Schilderung des Verfahrens. Vorsichtig treten die beiden Partner einander gegenüber. Der Kopf wird leicht zurückgeneigt, so daß die beiden mächtigen Ränder der Hüte in gleicher Fläche einander gegenüberliegen. Und nun beginnt der eigentlich schwierige Teil der Zeremonie, der Augenblick, da Kaltblütigkeit, Selbstbeherrschung, Geschicklichkeit und ein gutes Augenmaß entscheidend sind. Langsam, ganz langsam nähern sich die beiden Gesichter; alles kommt darauf an, daß die Hutränder an keinem Punkte aneinander stoßen. Wenn der Zwischenraum zwischen ihnen dann ganz klein geworden ist und nur noch nach Millimetern zählt, wenn die Tageshelle zwischen den Hüten verschwindet und einem traulichen Halbdunkel weicht, dann ist der Augenblick gekommen, da es gilt, die Lippen zum Kusse zu schürzen und so weit als möglich vorwärts in den Weltenraum zu strecken. Sind die beiden Damen, die einander die Zärtlichkeit eines Kusses erweisen wollen, geschickt und erfahren, so wird in weitaus den meisten Fällen die Vereinigung der Lippen sich ermöglichen lassen.

Aber die Operation ist damit noch nicht beendet, eine kleine hastige Bewegung, ein Ausgleiten kann das Ganze in Frage stellen. In der Tat ist die Lösung nach vollzogenem Kusse kaum weniger schwierig als das Vorspiel. Auch hier ist die größte Sorgfalt geboten. Zuerst werden die vorgestreckten Lippen wieder eingezogen, dann nimmt man langsam, ganz langsam das Gesicht zurück; nun erst darf man wagen, den Kopf wieder vorwärts zu beugen und die normale Haltung einzunehmen. Das Ganze erfordert natürlich nicht nur Talent, sondern auch Fleiß und Uebung. Wenn zwei Damen, die es vorher an den nötigen Exerzitien haben fehlen lassen, sich aufs Geradewohl küssen wollen, so ist eine Katastrophe so gut wie unvermeidbar, knirschend werden die Hüte aneinander schlagen, die Frisur wird emporgerissen, und eine hastige Flucht ins Boudoir wird die Folge sein, wo dann mit vieler Mühe die angerichteten Verwüstungen wieder ausgebessert werden müssen.

C. K.

Zur Scottschen Südpolarexpedition.

In beistehender Kartenskizze geben wir eine Uebersicht des Weges, den die Scottsche Forscherkolonne bis zum Südpol und zurück bis zur Unglücksstelle genommen hat. Ueber das Unglück selbst, dem Scott und vier seiner Begleiter im März vorigen Jahres zum Opfer fielen, liegen genaue Einzelheiten immer noch nicht vor. Dem „Daily Chronicle" telegraphierte Leutnant Evans, der jetzige Expeditionsleiter, am Freitag u. a.: „Wir bitten Sie, uns zu entschuldigen, wenn wir nicht auf die peinlichen Einzelheiten eingehen, die das Ende unserer lieben Kameraden begleiten. Später wird die Welt die ganze Geschichte hören."



Kartenskizze zum Untergang der Scott-Expedition.

Der größte Bahnhof der Welt.

In Neuyork wurde kürzlich der neue Bahnhof eröffnet, den die Amerikaner mit Stolz als den größten der Welt bezeichnen. An den umfangreichen Anlagen wurde über 10 Jahre gearbeitet und ein Kostenaufwand von rund 800 Millionen Mark verursacht.



Der größte Bahnhof der Welt, der Pennsylvania-Bahnhof in New York.

Lokales und Provinzielles.

* — Der **preußische Vertretertag der Nationalliberalen Partei** findet am 5. und 6. April in Hannover statt. Am 5. April, nachmittags 4 Uhr, ist Sitzung des Zentralvorstandes, in der der Wahlaufruf festgestellt wird, der dann dem am 6. April, vormittags 10 Uhr, zusammentretenden Vertretertag zur Beschlußfassung unterbreitet wird.

* — **Volksversicherung.** Durch Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 11. Februar d. J. ist dem Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf das Gebiet der Volksversicherung genehmigt worden. Der Verband wird unverzüglich mit der Durchführung des Betriebes der Volksversicherung beginnen.

* — **Stenographische Unterrichtsstatistik** über die Zeit vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912.

	Stolze-Schrey	Gabelsberger
Westfalen:	8343	5690
Rheinland:	19283	6885
Preußen:	103541	28685
Deutsches Reich:	134145	114020

Seit 1908 steht im Deutschen Reiche in der Zahl der in Anfängerkursen Unterrichteten Stolze-Schrey an erster Stelle!

* — Das **Fest des vaterländischen Frauenvereins** in Kamen, welches am 1. und 2. März im Schützenhofe stattfinden soll, scheint in ganz besonderem Sinne ein Wohltätigkeitsfest zu werden. Denn nicht nur soll der Ertrag desselben den milden Liebeszwecken des Frauen-Vereins dienen, sondern auch die ganze Einrichtung des Festes wird durch die freundliche Wohltätigkeit und die offenen Hände unzähliger Freunde und Freundinnen herbeigeschafft. Sicherlich werden es recht genußreiche Feststunden sein, wenn durch verschiedene Festaufführungen, durch kunstvolle Tänze und Reigen, durch unterhaltende Verlosungen und Versteigerungen, durch Glücksrad und Lichtbilder usw. die Gäste unterhalten werden und wenn ein wohleingerichtetes Büffet allen Anforderungen Genüge leisten wird. In den nächsten Tagen wird das Festprogramm erscheinen und den Freunden in Stadt und Land das Nähere mitteilen.

* — Die gestrige **Generalversammlung des Bürger-Schützen-Vereins**, welche im Schützenhof stattfand und nur schwach besucht war, wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Sparkassengegenbuchführer F. Flor, eröffnet und geleitet. Nachdem die Protokolle verlesen waren, wurde der Jahresbericht vorgetragen, aus dem folgendes zu erwähnen ist: Die Mitgliederzahl betrug anfangs 1912 322. Der Haftpflichtvertrag ist erneuert worden, wodurch der Verein jetzt gegen die allgemeinen Vereinsgefährlichkeiten versichert ist. Die Schützenheide wurde in vielen Fällen nutzbar gemacht durch Vermietungen an Vereine etc. An den Gebäulichkeiten wurden Verbesserungen vorgenommen und der Aufbau eines Stockwerkes auf dem Wirtschaftsgebäude ins Auge gefaßt. Auch am Schießstand wurden größere Reparaturen ausgeführt. Der sodann vom Rendanten, Herrn Kaufmann Emil Gerdts, erstattete Kassenbericht ergab eine Einnahme von 4410,64 M, die Ausgabe betrug 4336,93 M, mithin ist ein Bestand von 73,71 M zu verzeichnen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Wallmeier, Köhling und Wolff gewählt. Zum Schluß machte der Herr Vorsitzende noch Mitteilung davon, daß der Jahresbeitrag für das laufende Vereinsjahr auf M 1,50 festgesetzt ist und am 24. Aug. cr. ein Erinnerungsfest, bestehend in Konzert mit nachfolgendem Tanzvergnügen, in der Schützenheide gefeiert werden soll.

* — **Stadttheater Dortmund.** Infolge andauernder Erkrankung des Herrn Wildbrunn müssen die beiden Vorstellungen am Dienstag (Samson und Dalila) und Sonntag (Der Prophet) abgeändert werden, da insbesondere zu letzterer Vorstellung auch die Proben nicht stattfinden können. Es wird dafür gegeben am Dienstag „Der Troubadour", Oper mit Ballett von Verdi, und am Sonntag abend „Die Afrikanerin", große Oper mit Ballett von Meyerbeer. Die Preise bleiben wie angekündigt — Opernpreise.

[:] — **Der Schlammgraben** vor der Bunghardtschen Besitzung an der Bahnhofstraße hat am Sonnabend morgen abermals sein Opfer gefordert. Kommt da ein betrunkener Handwerksbursche die Bahnhofstraße entlang und taumelt unversehens in die schwarze Masse. Triefend von Schmutz, arbeitete sich der Mann empor, zum Gaudium der Schuljugend. Schließlich mußte sich ein Polizeibeamter seiner annehmen. — Es wäre an der Zeit, wenn dieser für eine Hauptstraße unwürdige Zustand schleunigst beseitigt würde, ehe sich ein Unglücksfall ereignet, der der Stadt größere pekuniäre Opfer auferlegt. Auch in sanitärer Hinsicht muß die Beseitigung des Schmutzgrabens erneut gefordert werden.

* — **Bestätigte Wahl.** Die auf dem Kreistage des Landkreises Hamm am 4. Januar d. J. vollzogene Wiederwahl des Bürgermeisters von Basse in Kamen zum Kreisdeputierten ist von dem Herrn Oberpräsidenten auf die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer bestätigt worden.

* — **Hühnerdiebstahl.** Ist die Geflügelhaltung schon an und für sich nicht sehr rentabel, so erleidet der Eigentümer aber ganz besonders dann erhebliche Einbuße, wenn „fremde Mächte" ihre Hände im Spiele haben. Und das mußte in der Freitag nacht der Besitzer eines Hühnerstalles an der Unnaerstraße am eigenen Leibe erfahren. Drang da ein unsauberer Gast in den Stall ein, stahl „der Hühner drei und 'nen stolzen Hahn dabei" und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. Es sollen mehrere Handwerksburschen den Diebstahl ausgeführt haben. Hoffentlich gelingt es, die Diebe zu fassen.

Pelkum, 16. Febr. Die zweite Finanz-, resp. Kassenrendantenprüfung, die dieser Tage bei der Regierung in Arnsberg stattfand, bestand Herr Fritz Nielinger-Pelkum, Sohn des Herrn Schuhmachermeisters Nielinger-Kamen, Rottumerweg, mit „gut".

Methler, 16. Febr. Artillerie-Verein. Nachdem der Artillerieverein des Kirchspiels Methler am 26. Jan. an dem gemeinschaftlichen Kirchgang teilgenommen hatte, beging er am 9. Februar seine eigentliche Kaisersgeburtstagsfeier in dem Lokale des Wirts Pfennigheuer. Bereits um 5 Uhr nachmittags waren die Mitglieder mit Damen und ein großer Teil der Gäste erschienen. Als dann einige Duetts vorgetragen waren, hielt der 1. Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Schulze-Belmede eine längere Ansprache. Er gedachte in seiner Rede besonders der Friedensliebe Kaiser Wilhelms II., kam dabei auch auf die 100jährige Wiederkehr der Erhebung Preußens zu sprechen und schloß seine Rede mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Anschließend wurde ein lebendes Bild gezeigt, darstellend Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und Kaiser Wilhelm II. Die noch folgenden Duetts fanden bei den Festteilnehmern lebhaften Anklang, besonders wirkte wieder das Auftreten der acht Damen in der Artillerie-Uniform in dem Stück „Die schneidige Artillerie". Ja, wirklich schneidig, frisch und keck stand unsere Artillerie da, wie es im Refrain des Textes heißt. Wiederum wurden die Damen wiederholt herausapplaudiert und mußten noch zwei Verse einlegen. Nach den Aufführungen wurde der Ball mit einer Tulpenlaternenpolonäse vom 1. Vorsitzenden eröffnet. Im Laufe des Abends hielt Kamerad Hartmann noch eine Ansprache, in der er besonders auf die Erhebung Preußens 1813 und die darauf folgenden glorreichen Siege in dem Kriege von 1870/71 zu sprechen kam. Einige Kottillon-Touren, u. a. „Der Gemüsemarkt" und „Im Zoologischen Garten", verschönerten den Ball und fanden bei den Gästen wiederum gute Aufnahme. Noch während der Vorstellung verkauften die 8 Damen Ansichtspostkarten, darstellend die Barbara 1912, umgeben von zwei Herolden und den acht Damen in der Artillerie-Uniform Die Karten fanden reichen Absatz. Der Erlös, 80 Mark, soll einem hilfsbedürftigen Veteranen des Vereins zugute kommen. Als dann gegen 2 Uhr nachts die Stunde zum Auseinandergehen geschlagen hatte, waren die Festteilnehmer noch vollzählig vorhanden; ein Zeichen, daß es der Verein wiederum verstanden hat, seinen Gästen und Mitgliedern einen gemütlichen und genußreichen Abend zu verschaffen. Dieses kam auch in der Feststimmung zum Ausdruck. Es wurde auch besonders von den Gästen hervorgehoben, die den großartigen Verlauf des Festes nicht genügend loben konnten. Da die beim Barbarafeste ausgefallenen Duetts und Vorträge diesesmal mit besonderem Schneid zur Aufführung gekommen und die Tanzlustigen ganz besonders auf ihre Rechnung gekommen sind, so kann auch der Artillerie-Verein sagen: „Er hat gehalten, was er versprochen hat." Besonders sei noch hervorgehoben, daß die Schneidersche Kapelle ausgezeichnet spielte. Möge der Artillerie-Verein es verstehen, immer solche glänzende Feste zu feiern, damit der eiserne Bestand an Freunden und Gönnern des Vereins noch größer wird, zum Wohle des Vaterlandes.

Dortmund, 16. Febr. In der gestrigen Gemeinderatssitzung zu Brakel wurde der bis Januar tätige stellvertretende Gemeindevorsteher Meßling einstimmig wiedergewählt. Obwohl man ihm noch ein besonderes Vertrauensvotum aussprach, dürfte der Gewählte wohl kaum die Wahl annehmen. Es wurde ferner beschlossen, dem bisherigen Gemeindevorsteher Klöver sofort das von der Gemeinde gestellte Telephon wegzunehmen.

Dortmund, 17. Febr. Die nächsten Dortmunder Pferdemärkte finden am 6. und 7. März d. Js. statt.

Langendreer, 16. Febr. Auf Zeche „Bruchstraße" geriet der Bergmann Johann Erisken aus Lütgendortmund unter hereinbrechende Kohlenmassen, die ihn erschlugen.

Schwerte, 17. Febr. Nach einem Erlaß des Eisenbahnministers ist die Eisenbahndirektion Elberfeld ersucht worden, die allgemeinen Vorarbeiten für den Plan einer Hauptbahn Schwerte-Letmathe anzufertigen.

Bielefeld, 13. Febr. Heute wurde hier die 15. Hauptversammlung der der Westfälischen Landwirtschaftskammer angeschlossenen Vereine abgehalten. Der Vorsitzende der Versammlung, Graf von Korff-Schmising, regte vor Eintritt in die Tagesordnung unter dem Beifall der Anwesenden an, den Kaiser telegraphisch zu der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise zu beglückwünschen. Nach Begrüßung der Vertreter der Staatsregierung gab sodann der Generalsekretär der Kammer, Oekonomierat Dr. Gerland, eine Schilderung über die von der Kammer im Jahre 1912 durchgeführten Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft, während Prof. Dr. Neumann-Herford in gleicher Weise über den Minden-Ravensberger Landwirtschaftlichen Hauptverein berichtete. Hiernach hielt Oekonomierat Burckhardt-Berlin einen Vortrag über die Fleischteuerung, ihre Ursache und Maßnahmen zu ihrer Verhütung, in dem er bewies, daß die Landwirtschaft nicht schuld sei an den hohen Fleischpreisen, daß die Landwirtschaft im Gegenteil durch die den Städten angebotene Lieferung von Schlachtschweinen den Beweis erbracht habe, daß sie zur Lieferung der benötigten Fleischmengen zu angemessenen Preisen nicht nur bereit, sondern auch in der Lage sei. Redner bedauerte, daß von den Stadtverwaltungen die dargebotene Hand nicht ergriffen sei und empfiehlt dringend, in diesen Bestrebungen und in der Arbeit nach weiterer Steigerung der Viehhaltung nicht zu erlahmen. — Nach einem weiteren Vortrage über „Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Vereine", den Oekonomierat Dr. Schleh erstattete, fand die Versammlung, die von über 400 Vereinsvertretern besucht war und somit eine machtvolle Kundgebung des in der Landwirtschaftskammer organisierten landwirtschaftlichen Berufsstandes unserer Provinz darstellte, ihr Ende.

Steele, 16. Febr. Durch die Geistesgegenwart eines Zugführers wurde auf dem Bahnhof Steele-Nord ein Eisenbahnzusammenstoß verhütet, der leicht große Folgen hätte haben können. Durch ein Versehen waren 2 Züge auf dasselbe Gleis geraten und fuhren aufeinander los. Der Lokomotivführer und Heizer des einen Zuges brachten sich durch Abspringen von der Maschine in Sicherheit. Der Zugführer kletterte dann auf den Tender und gab Gegendampf, sodaß im letzten Augenblick noch ein Zusammenstoß vermieden wurde.

Mülheim (Ruhr), 15. Febr. Auf dem alten Schacht der Zeche Wiesche in Heißen des Mülheimer Bergwerksvereins sind heute morgen kurz nach 5 Uhr vier Bergleute zu Tode gekommen. Bei der Auffahrt hat sich vermutlich ein Verschlußtor des Förderkorbes durch einen unglücklichen Zufall gelöst, wodurch die Bergleute zwischen Förderschale und Schachtzimmerung gerieten. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Die Getöteten sind die verheirateten Hauer Herm. Schmidtke und Pierburg und die ledigen Max Eichhöfer und Matthias Luhr.

Düsseldorf, 15. Febr. Der 29jährige Gießer Schmidtberg aus Ganspol erschoß seine Braut Marta Skerra aus Kamionken und verwundete sich selbst tödlich. Die Tat vollführte er in gegenseitigem Einverständnis.

Letzte Nachrichten.

Rom, 17. Febr. König Viktor Emanuel will zum Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers am 15. Juni nach Berlin reisen. Kaiser Wilhelm wird den Besuch im Herbst erwidern.

Paris, 17. Febr. Der erste Ministerrat unter Vorsitz Poincarre's findet morgen statt und wird sich mit Beschaffung von Mitteln zur Erhöhung der Wehrkraft befassen.

London, 17. Febr. Nakki Pascha, der sicher eine wichtige Mission hat, ist gestern abend hier eingetroffen.

Konstantinopel, 17. Febr. Hier glaubt man, daß die Friedensverhandlungen in den nächsten Tagen wieder beginnen werden, ohne daß vorher ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. Die bulgarische Armee hat vor der Tschataldschalinie 6 Brücken vollständig zerstört.

Konstantinopel, 17. Febr. Die Türken bilden jetzt Banden wie die Bulgaren, die in den Dörfern schrecklich hausen.

Konstantinopel, 17. Febr. Hier verlautet, daß in der Nähe von Bulair eine größere Schlacht zwischen Türken und Bulgaren in Gange ist.

Konstantinopel, 17. Febr. Die Vortruppen der Türken bei Tschataldscha haben die feindlichen Linien angegriffen. Die Bulgaren hatten die Höhen nordöstlich von Akalan stark mit Artillerie besetzt, um den Vormarsch der türkischen Truppen zu verhindern. Die am linken Flügel gegen Sürgünköj vorgehende türkische Kolonne trieb den Feind gestern früh auf Harabdschi und Tschigtil zurück. Auf dem rechten Flügel hatten die türkischen Truppen das Dorf Ormanli besetzt und befestigt.

Belgrad, 17. Febr. Der Kriegsschatz geht zur Neige. In der Hauptstaatskasse befinden sich jedoch angeblich noch 30 Millionen Francs und die serbische Nationalbank will durch Notenausgabe 100 Millionen Francs beschaffen und vorschießen.

Mexiko, 17. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß der Präsident Madero erschossen worden ist. Die deutsche Botschaft wurde von einer Granate getroffen.

Eingesandt.

Sehr geehrte Redaktion!

Am Samstag war ich in Hamm und wohnte, der Einladung eines Freundes folgend, der Volkskonzert-Aufführung des Oratoriums „Israel in Egypten" bei. Unter dem frischen Eindruck jener Aufführung stehend, schreibe ich diese Zeilen und bitte Sie freundlichst um Veröffentlichung in Ihrer geschätzten Zeitung.

Ich mag und kann es nicht unterlassen, allen Lesern Ihres Blattes, den musikalisch gebildeten sowohl, als auch allen andern zu sagen, daß ihnen am Dienstag abend ein ganz außergewöhnlicher Genuß geboten wird. Hier gilt kein Entschuldigen, wie ich es in unserm Kamen mitunter gehört: „Solche Werke verstehen wir nicht!" In Hamm sah ich zu meiner großen Freude den großen Schützenhofsaal fast bis zum letzten Platz besetzt; und es waren wohl alle gleich wie ich ergriffen bis in die Tiefen der Seele. Jeder, dessen Herz noch nicht ganz abgestumpft, sondern noch warmer Empfindung fähig ist, versteht eben die machtvolle Sprache dieser grandiosen Tonschöpfung Händels.

Die Aufführung war mustergültig. Der achtstimmige Chor der Musikvereine Kamen und Hamm sang mit voller Hingabe und mit erstaunlicher Sicherheit. Es steckt sicher ein langes und ernstes Studium dahinter. Schön, voll und rein und trotz des oft wechselnden Rhythmus und der oft rasenden Schnelligkeit gelangten die Chöre doch mit größter Exaktheit zum Vortrag und übten eine gewaltige Wirkung aus. Gerade in diesem größten und schönsten aller Oratorien hat der Chor eine dominierende Stellung, denn das Werk weist sehr viele Chöre auf. Um so freudiger muß ich bekennen, daß die Stimmen bis zum Schluß gleich frisch und klangschön blieben.

Mir hat die Natur eine gute Stimme versagt, so daß ich nicht im Chor mitwirken kann. Leider! Ich habe es am Samstag abend so recht von Herzen bedauert; destomehr habe ich die Leistungen der beiden Musikvereine bewundert.

Dem Orchester merkte man ebenfalls das sorgfältige Studium an.

Auch möchte ich die Solisten hervorheben. Ich habe manches schöne Oratorium auch in andern Städten gehört, selten jedoch ein so jubelndes „Halleluja", wie das der hier mitwirkenden Sopranistin. So silberhell, so rein und voll Empfindung, so aus vollster Seele heraus, daß es mich packte. Und der hervorragenden Sopranistin schlossen sich die drei anderen Solisten würdig an.

Doch ich wollte keine Kritik schreiben, das wird wohl nach der Kamener Aufführung von berufener Seite geschehen. Nur das möchte ich noch sagen, daß ich mich von Herzen freue, das herrliche Werk am Dienstag noch einmal in Kamen hören zu können. Wer einmal Herz und Seele über den Staub des Alltaglebens erheben will, der möge der Kamener Aufführung beiwohnen Dem Musikverein gönne ich für die riesigen Mühen ein vollbesetztes Haus, er hat es verdient, daß ihm endlich einmal volle Anerkennung zuteil wird. Den größten Gewinn und die höchste Befriedigung aber werden die Konzertbesucher haben, des bin ich sicher.

Ihr ergebener X. Y.

Wirte-Verein Kamen.

Die irrtümlich auf Dienstag anberaumte

Versammlung

findet erst **Donnerstag, den 20. Februar,** abends 6 Uhr beim Kollegen Otto Hilboll, Weststraße, statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, 19. Februar, nachm. 3 Uhr

Arbeits-Versammlung.

Die Vorstands-Damen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten, da wegen des Festes noch manches zu besprechen ist

Der Vorstand.

Photograph B. Niggemeier
Kamen, Klosterstr.

Empfehle mich für **Vereins-, Familien-, Einzelaufnahmen.** Für Haltbarkeit u. genaue Ähnlichkeit wird garant. Von jeder Aufnahme gebe ein Probebild Familien-Aufnahmen werden zu demselben Preise auch in den Wohnungen gemacht. Einrahmung von Bildern und Kränzen billigst. — Kleine Bilder, die in andern Städten das Dtzd 50 ₰ kosten, fertige ich auch billig an

---



Eine Wohnung

(abgeschlossene Etage) zu vermieten, gebe auch 2 oder 3 Zimmer davon ab.

Fr. Heckmann, Nordstr.

---

1 Wohnung

zum 1. März oder 1. April zu vermieten.

Hammerstr. 26.

Ruhige Familie sucht

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. April

Schriftl. Angebote unt. **R. C.** besorgt die Geschft. d. Ztg.

In meinem Einwohnerhause Nr. 17 in **Weddinghofen** ist zum 1. April d. Jrs, eine

Wohnung

(4 Zimmer, Keller und Stall) nebst Garten zu vermieten.

Schulze-Pelmede
Gut Pelmede bei Kamen.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und

Kopf-
schuppen

neigt, sei folgendes bewährte u billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Paket 20 Pf), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** Fl 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** und **Bergkamen** in der **Germania-Drogerie.**

Musik-Verein Kamen.

II. Vereins-Konzert

Dienstag, den 18. Februar 1913, abends 7¾ Uhr im Saale des Schützenhofes (W. Reinhard).

Israel in Egypten

Oratorium für Soli, 8 stimmigen Chor u. Orchester
von **G. F. Händel**

(In der Bearbeitung von Fr. Chrysander.)

Leitung: Herr Königl. und städtischer Musikdirektor **P. Seipt** (Hamm)
Sopran: Frl. **Carola Hubert** (Cöln)
Alt: Frau **Franziska Bergh** (Cöln)
Baß I: Herr Dr. med. **W. Koch** (Dortmund)
Baß II: Herr **Baumann** (Hamm)
Orchester: Kapelle des **Inf.-Rgt. Nr. 13** (Münster)
Chor: Musikvereine Kamen und Hamm.

Preise der Plätze: I. Platz . 2,50 Mk. (nummeriert)
II. Platz . 1,50 „ „
incl. Programm
Schülerkarten 0,75 Mk.
An der Kasse 25 Pfg. Aufschlag.

Vorverkaufsstellen: W. Felting, C. Holtmann und H. Schubels.

Ibach Flügel.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 74 ist bei der Firma **Karl Henter** zu **Kamen** vermerkt, daß dieselbe in eine **offene Handelsgesellschaft** umgewandelt ist. Als persönlich haftende Gesellschafter sind eingetragen:

1. der Fabrikant Karl Henter zu Kamen,
2. der Fabrikant Walter Vogelbusch daselbst.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1913 begonnen und ist jeder Gesellschafter zur Vertretung derselben ermächtigt.

Kamen, den 10. Februar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Keine Maschinenarbeit, nur Handarbeit!

Dem verehrlichen Publikum von **Kamen u. Umgegend** zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Schuh-Reparatur-Werkstatt mit Maßgeschäft

eröffnet habe.

Indem ich versichere, nur **saubere und haltbare** Arbeit zu liefern, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Heinrich Fischer,
Kamen, Unnaerstr. Nr 143.

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Bekanntmachung.

Für den zweiklassigen Schulerweiterungsbau an der Schule im Dorfe Westick soll die Lieferung des Inventars vergeben werden. Plan und Kostenanschlag liegen auf dem Amt Unna-Kamen in Unna, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht aus Offerten werden bis zum 22. Februar d. J. erbeten.

Amt Unna, den 11. Februar 1913.

Der Vorsitzende des Gesamtschulverbandes Methler:
Sabaß, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Kinder, welche bis zum 30. Sept d. Js. 6 Jahre alt und dadurch schulpflichtig werden, sowie derjenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Lehrern bis zum 15. März cr zu erfolgen.

Unna, den 13 Februar 1913.

Der Verbands-Vorsitzende der Schulverbände des Amtes Unna-Kamen: Sabaß, Amtmann.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 2¼ Uhr unsern lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwager und Grossvater, den Leibzüchter

Wilhelm Quabeck

nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 75. Lebensjahre heimzurufen

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederaden, Kamen, Eving, Lünen, den 15. Februar 1913

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Februar, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Neffen, des

Lehrers Herrn Joseph Büth

erwiesene herzl. Teilnahme sprechen wir hiermit allen seinen Freunden und Bekannten, ganz besonders der hochw. Geistlichkeit u. dem Lehrer-Kollegium der Joseph-Schule unseren innigsten Dank aus.

Moritz Funke u. Frau.

Weitmar-Bochum, den 14. Febr. 1913.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Kamen. (Inh.: **Peter Groß**) **Nordenmauer 37.**

Steinhauerei
Baumaterialien-Handlung
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Mehrere Jahrgänge größtenteils illustr. Zeitschriften
als:
„Für's Haus", „Roman-Zeitung", „Buch für Alle", „Gartenlaube", „Für alle Welt", „Daheim", „Ueber Land und Meer" 2c. 2c.
billig abzugeben.
Buchhandlung W. Felting, Kamen,
am Markt.

Bauplätze zu verkaufen.

Zu erfragen **Schillstraße 5.**

Schlaflos-

igkeit, die Kranke, Nervöse, Herzleidende so oft herunterbringt, Mattigkeit, Appetitmangel Stuhl u. Urin bessern sich schnell, wenn man regelmäßig **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** trinkt. Schon nach kurzem Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilwassers werden Männer u. Frauen seine wohltätige Wirkung empfinden, der Körper kommt zu Kräften u. die alte Spannkraft u. Lebensfreude kehrt zurück. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. in **Kamen: H. Jacobi u. C. Müller,** Drogerien, in **Bergkamen: H. Jacobi.**

Jünen! werden blitzblank mit **Dr. Bufleb's** medizinischer **Hundeseife.** Bester Schutz vor Räude. à Cart. 50 Pfg. Bei: **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse,** Löwen-Drogerie.

Mädchen

von 14—15 Jahren gesucht.

H. Kuhfuß, Bergkamen.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche zum 1. Mai d. J. ein in allen landwirtschaftl. Arbeiten erfahrenes **Mädchen** gegen guten Lohn. Gleichzeit. auch ein Mädchen von 14—15 Jahren gesucht.

A. Koepe, Kamen, Markt.

Tüchtiges, braves
Mädchen
mit guten Zeugnissen nach Gelsenkirchen gesucht.
Näheres zu erfragen
Schulstr. Nr. 5.

3400 M.

werden zur 2. Stelle von pünktlichem Zinsenzahler sofort oder später gesucht. Selbstgeber bevorzugt

Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland zum 1. März zu vermieten.

Wernerstraße 104.

Abgeschl. Etagen-
Wohnung
von 5—6 Zimmern in **Bergkamen** zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Empfehle mich zum
Waschen und Putzen.
Frau Wwe. Pröge, Kamen,
Ostenmauer 10.



1 braune Stute

schwere Münsterländer Rasse, zuverlässig für jedes Gespann, hat abzugeben **C. Manss, Kamen,** Bahnhofstraße 23. Telephon Nr. 230.

Löschkarton
Pausleinen
Pauspapier
Zeichenpapier
empfiehlt
W. Felting
Kamen, Markt.

Größere evangelische Gemeinde.
Mittwoch, 19. Febr., 5 Uhr
Passionsgottesdienst mit anschließend. Abendmahlsfeier. Pastor Kochs.

Nr. 21. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Montag, 17. Febr. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Fleischteuerung vor dem Landwirtschaftsrat.

In seiner Donnerstagsitzung beschäftigte sich der Deutsche Landwirtschaftsrat mit der wichtigen Frage der Organisation der deutschen Fleischversorgung. Hierzu legten die beiden Referenten Rittergutsbesitzer von Stockhausen-Berlin und Oberbürgermeister von Wagner-Ulm der Versammlung einen gemeinsamen Antrag vor, in dem es heißt:

„Die Bildung und gegebenenfalls der Ausbau von Vieherzeugungs- und Viehverwertungsgenossenschaften ist zu empfehlen. Diese Organisationen sind dadurch zu ergänzen, daß an den Hauptumschlagsplätzen für Schlachtvieh Stellen geschaffen werden, welche den Verkauf des Viehs der ihnen angeschlossenen Genossenschaften an Einzelpersonen und Schlächter übernehmen. Zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch sowie zur Gewinnung einer gewissen Stetigkeit der Vieh- und Fleischpreise sind außerdem feste langfristige Lieferungsverträge anzustreben. Der Vertrieb des von den Kommunen bezogenen Viehes oder Fleisches soll, wenn irgend möglich, durch das ansässige Fleischergewerbe erfolgen, für das gleichfalls eine genossenschaftliche Organisation zu dem genannten Zwecke angezeigt erscheint. Durch ein solches Verfahren werden die Fleischer nicht nur keinen wirtschaftlichen Nachteil erleiden, vielmehr würden sie aus demselben ganz erhebliche Vermögensvorteile ziehen. Eine Schädigung des mit den Genossenschaften gleichberechtigten Handels ist um so weniger zu befürchten, als es sich zunächst nur um die Mehrproduktion von Vieh gegen bisher handelt und im übrigen auch mit ihm eine Geschäftsverbindung der Abnehmer sich entwickeln wird."

Herr von Stockhausen wies in der Begründung des Antrages den Vorwurf zurück, daß die Landwirtschaft bei den Verhandlungen mit den Städten über die Fleischversorgung sich lediglich von egoistischen Zielen hätte leiten lassen. Die Landwirtschaft habe den guten Willen bewiesen, die unliebsamen Erscheinungen auf dem Fleischmarkt zu beseitigen. Gegenüber dem Fleischnotgeschrei und der Hetze der liberalen Blätter müsse festgestellt werden, daß die Landwirtschaft keine Schuld an den hohen Fleischpreisen trägt; eine Erklärung, welche die lebhafte Zustimmung der Versammlung fand. Wir müssen, fuhr Redner fort, die Genossenschaften veranlassen, mehr zu produzieren und für einen gleichmäßigen Absatz und gleichmäßige Preise zu wirken. Aber wir brauchen dazu auch einen Ausbau der bestehenden Organisationen, durch die gesorgt wird, daß die Landwirtschaft die für die Rentabilität der Produktion notwendigen Preise erhält. Die Landwirtschaft produziert so billig, wie sie kann. Wenn sie nicht mehr nutzbringend produzieren kann, dann hört die Produktion auf. Damit müssen sich alle beteiligten Kreise abfinden. Die Landwirtschaft hat ihre Schuldigkeit getan, und ich bin überzeugt, daß sie sie auch in Zukunft tun wird. Wir wollen daran den Wunsch knüpfen, daß auch die weiteren in Frage kommenden Kreise sich der gleichen Verpflichtung bewußt werden mögen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Oberbürgermeister v. Wagner, der zweite Referent, betonte ebenfalls, daß die Landwirtschaft wenigstens für einen Teil ihrer Produkte ständige Abnehmer gewinnen und ihre Leistungsfähigkeit steigern müsse. Er empfahl Vereinigungen von Städten für die Viehabnahme mit langfristigen Verträgen.

Nach längerer Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Ein neuer Konfliktsstoff.

Im Kapitel 52 des Marineetats werden für Instandhaltungen 57 052 000 ℳ angefordert. Hierzu lag in der Sitzung der Budgetkommission am Donnerstag eine Resolution des Zentrums vor, in Titel 1 (Verpflegungszulagen, und zwar Tafel- und Messegelder, Landzulagen und Verpflegungszulagen bei vorübergehender Ausschiffung im Ausland, 5 917 000 ℳ) zuzufügen: „Diese Zulagen werden gezahlt für die Tage der dauernden Abwesenheit bei Fahrten auf hoher See" (also nicht bei Dienst im Hafen). Nachdem der Referent die Resolution begründet hatte, erklärte der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz:

„Ich glaube, es ist niemand in dieser hohen Kommission, der sich nicht ganz klar darüber ist, daß ich an dem Tage, an dem dieser Antrag Gesetz wird, aufhören werde, Staatssekretär des Reichsmarineamts zu sein. Ich halte diesen Antrag für gänzlich undurchführbar. Freie Verpflegung für Offiziere und Mannschaften in See und im Hafen ist unerläßliche Vorbedingung für einen geregelten Dienstbetrieb an Bord. Solange die preußische und deutsche Marine besteht, und in allen fremden Marinen, ist freie Verpflegung vorhanden. Mehr habe ich in dieser Angelegenheit nicht zu sagen."

Ein Zentrumsabgeordneter erklärte, man könne doch nicht Verpflegungsgelder gewähren, wenn ein Schiff nur wenige Schritte vom Ufer liege. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erklärte seine Verwunderung über die Ausführungen des Staatssekretärs. Die Verwaltung habe allen Anlaß, in eine gründliche Erörterung dieser Frage einzutreten. Der Referent betonte, die Offiziere sollten, wenn sie vollen Aufwand zu leisten hätten, dann auch volle Aufwandsentschädigung erhalten. An eine Entziehung der Zulagen für das untere Personal denke niemand. — Ein Vertreter des Reichsmarineamts führte aus, er habe aus den Ausführungen der Vorredner den Eindruck gewonnen, daß die Herren die Tragweite der eingebrachten Resolution nicht übersähen. Sie bedeute, daß nur noch auf den Schiffen, die 24 Stunden und mehr in See seien, die Tafelgelder überhaupt zahlbar sein sollen. Die Folge würde ein unmöglicher Zustand sein, da die Offiziere die Verpflegung in diesem Fall aus ihrem Gehalt bezahlen müßten, und dieses bei den unteren Chargen geringer sei als der Gesamtbetrag der Verpflegungskosten. Ihm sei es unerfindlich, woher dann noch der Offiziersersatz genommen werden solle. Ein anderer Vertreter des Reichsmarineamts wies u. a. unter schärfstem Protest darauf hin, daß die Offiziere es nachgerade als beleidigend empfinden müßten, wenn wiederholt zum Ausdruck gebracht werde, daß sie Gebührnisse schöpften, die ihnen nicht zuständen.

In dieser Weise ging es weiter, bis man die weiteren Auseinandersetzungen auf Freitag vertagte, die für jeden Unbeteiligten einen gewiß peinlichen Eindruck hinterlassen dürften.

Inzwischen hat am Freitag das Reichsmarineamt den Mitgliedern der Budgetkommission die am Donnerstag gewünschte Denkschrift über die Tafel- und Messegelder der Marine-Offiziere zukommen lassen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Budgetkommission wurde nunmehr die Entscheidung über den strittigen Titel bis Dienstag vertagt, um den Abgeordneten Zeit zum Studium der Denkschrift zu geben. Erst dann soll die Debatte wieder aufgenommen und auch über den Posten abgestimmt werden. In Abgeordnetenkreisen nimmt man mit Sicherheit eine friedliche Lösung des vom Zaun gebrochenen Streites an. Erwähnt sei nur noch, daß nicht nur in unserer, sondern in allen Marinen es Grundsatz ist, daß die Verpflegung an Bord der Kriegsschiffe kostenlos erfolgt, somit den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften dafür von ihrem Gehalte oder ihrer Löhnung Abzüge nicht gemacht werden. Herr v. Tirpitz ist nun durchaus im Recht, wenn er gegen Streichung dieses Postens energisch Front macht.

—at—

Vor einer neuen Entscheidungsschlacht?

Ueber die türkisch-bulgarischen Operationen schwebt ein geheimnisvolles Dunkel. Man liest nur von allerhand Frontverschiebungen und von Zusammenstößen, bei denen beide Seiten sich den Sieg hartnäckig zuschreiben, so daß es sich wohl nur um unverbindliche Vorpostengefechte handelt. Das läßt darauf schließen, daß beide Teile in eine für sie günstige Schlachtlinie bei Gallipoli einzurücken bestrebt sind. Ist dies der Fall, dann wären die Türken allerdings nach der neuesten Lage der Dinge etwas in Nachteil gekommen. Aus Konstantinopel wird nämlich unterm 13. gemeldet, daß, authentischen Nachrichten zufolge, die Landungsversuche Enver Beis mißlungen sind. Ungefähr 20 000 Mann versuchten zwischen Rodosto und Scharköi zu landen, stießen jedoch auf eine größere Truppenmacht, mußten sich zurückziehen und wieder einschiffen. Sie sollen jetzt nach Gallipoli dirigiert werden. Die weitere Entwicklung der militärischen Lage muß nun abgewartet werden.

Von sonstigen Meldungen dürften noch folgende interessieren. Am 14. ist plötzlich der türkische Kreuzer „Hamidije" vor Malta eingetroffen. Wie es heißt, suchte er dort wegen des Sturmes Zuflucht und muß, sofern er keine Beschädigungen erlitten hat, binnen 24 Stunden Malta wieder verlassen. — In Kartal am Marmarameer unweit von Skutari ist die Cholera ausgebrochen. Donnerstag wurden 20 Erkrankungen festgestellt. — In einem neuen Telegramm aus Adrianopel soll Schukri Pascha erklärt haben, er würde bis zur letzten Patrone kämpfen, und wenn er zur Kapitulation gezwungen würde, zuerst die Stadt einäschern.

Endlich ist noch eine große offiziöse Wiener Auslassung wegen des Austauschs der Handschreiben zwischen Kaiser und Zar zu erwähnen, deren Abfassung dem Grafen Berchtold zugeschrieben wird. Es wird da in hohen Tönen von großen Erfolgen gesprochen, die aber doch wieder eigenartig eingeschränkt werden, wenn es zum Beispiel heißt:

Was aber die politischen Fragen anlangt, welche sich im Laufe der letzten Monate zwischen den Regierungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands ergeben haben, so handelt es sich bei den etwa noch vorhandenen Divergenzen eigentlich nicht um reale Interessengegensätze, sondern eher um Ueberbleibsel aus früheren Zeiten, um bisher nicht aufgelöste Bodensätze einer Vergangenheit, welche durch die geschichtlichen Entwicklungen der letzten Monate überholt worden sind. Die Balkanvölker sind frei und stehen auf eigenen Füßen. Damit sind aber auch die sonstigen Quellen des Zwistes zwischen Wien und Petersburg endgültig verschüttet.

In Petersburg hat man höflich, aber kühl auf dies Loblied reagiert. Man hat das Empfinden, daß der Schritt Kaiser Franz Josephs doch nicht alles erreicht hat, was bezweckt war!

F. K.

Deutsches Reich.

Das Petroleum-Monopol in der Kommission angenommen! Die Leuchtölkommission des Reichstags trat Donnerstag in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs ein. Hierzu lag eine Reihe von Anträgen vor, gemeinsame Anträge der Nationalliberalen und Volkspartei, Anträge der Sozialdemokratie und solche vom Zentrum. Bei der Abstimmung über den grundlegenden § 1 wurden die beiden ersten Absätze in der Fassung der Regierungsvorlage, der dritte Absatz in der Form angenommen, daß die Uebertragungsbefugnis des Bundesrats an Dritte gestrichen, aber die Uebertragung an eine Aktiengesellschaft ermöglicht wurde. Es heißt jetzt: „Sofern das Reich die im Absatz 1 bezeichneten Befugnisse nicht selbst ausübt, können sie durch den Bundesrat an eine Aktiengesellschaft (Vertriebsgesellschaft) gemäß den Vorschriften dieses Gesetzes übertragen werden." So wurde der § 1 mit den Stimmen aller Parteien gegen das Zentrum, von dem der Abg. Zehnter mit der Mehrheit stimmte, angenommen und mit derselben Mehrheit auch der § 2 mit der Aenderung, daß die Konzessionsdauer statt auf 30 auf 20 Jahre festgesetzt wird und eine Konzessionsverlängerung nur mit Zustimmung des Reichstags gestattet wird.

Auflösung der Deutschen Reformpartei. Wie die „N. Pr. C." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, findet die in den letzten Tagen verbreitete Meldung von der bevorstehenden Auflösung der Deutschen Reformpartei ihre Bestätigung. Die Partei besteht gegenwärtig aus den drei Abgeordneten Graefe, Werner und Bruhn, die sich dem Vernehmen nach anderen Fraktionen angliedern werden. Graefe tritt der konservativen Partei bei, Werner geht zu der Wirtschaftlichen Vereinigung über, während Bruhn noch unentschlossen ist, ob er einer anderen Partei beitreten oder als sogenannter „Wilder" sein Mandat ausüben soll. In Dresden ist bereits vor einiger Zeit ein endgültiger Beschluß der Partei in diesem Sinne zustandegekommen, dagegen steht der Zeitpunkt, zu dem sich die Auflösung der Partei vollziehen wird, gegenwärtig noch nicht fest.

Der Hauptausschuß der Welfenpartei ist auf diesen Sonnabend nach Hannover einberufen worden, um über die durch die Aussöhnung des Hauses Cumberland mit den Hohenzollern geschaffene politische Lage zu beraten. In den führenden Kreisen der Partei ist man, dem „B. L.-A." zufolge, zunächst der Ansicht, daß, solange von maßgebender Seite kein ausdrücklicher Verzicht auf Hannover ausgesprochen sei, an der Organisation und der Art der Betätigung der Welfen sich nichts ändern könne.

Ausland.

Die Straßenkämpfe in Mexiko

dauerten am Donnerstag mit ungeschwächten Kräften stundenlang an, wobei hauptsächlich die Artillerie das Wort gehabt haben soll. Bisher lag noch keine Meldung vor, ob Diaz oder Madero Sieger bleiben werde. Uebrigens muß man den aufregenden Meldungen aus Mexiko gegenüber etwas vorsichtig sein, da sie anscheinend durch die Amerikaner aufgebauscht werden, die gern einen Grund zum Einschreiten hätten, um Mexiko in die eigene Tasche zu stecken! Das ist bekanntlich schon lange das Begehr der Vereinigten Staaten. Und so wäre es schließlich gar nicht so unmöglich, daß Diaz selbst geheimen Weisungen aus Washington folgte. Jedenfalls muß man die Haltung der Amerikaner sogleich im Auge behalten.

Kleine politische Nachrichten.

In der belgischen Kammer kam es am Donnerstag zu tumultuarischen Szenen, als der Kriegsminister den Ausschluß der Oeffentlichkeit verlangte, um Aufklärungen über die internationale Lage, durch die die Vermehrung des Heeres geboten erscheine, zu machen. Die Sozialisten behaupten, daß damit nur ein Trik auch in Dingen der heimischen Politik bezweckt sei.

Das englische Oberhaus lehnte nach dreitägiger Debatte die Bill über die Trennung von Kirche und Staat in Wales mit 252 gegen 51 Stimmen ab. Zwei Bischöfe stimmten für die Bill.

Das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, daß der Pariser Polizeipräfekt Lépine demnächst zurücktreten werde, wird nunmehr halbamtlich bestätigt. Lépine, der seit 1893 mit einer zweijährigen Unterbrechung, während welcher er Generalgouverneur von Algerien war, an der Spitze der Polizeipräfektur steht und sich bei den Parisern großer Beliebtheit erfreut, tritt am 23. März dieses Jahres in den Ruhestand.

Nach Meldung über London hat die unabhängige arabische Regierung von Tripolitanien, d. h. die Organisation Baruni Beis in Jefren, die Feindseligkeiten gegen die Italiener eröffnet. Die Araber haben erfolgreiche Angriffe auf die Italiener unternommen, die Verluste an Menschen und Vieh erlitten haben.

Deutscher Reichstag.

112. Sitzung. § Berlin, 14. Februar 1913.

Die Beratung des Postetats ging ihren alljährlich gewohnten Lauf. Herr Nacken vom Zentrum klagte im Interesse von Handel und Industrie über mangelhafte Telephonverbindungen in manchen großen Städten, z. B. in Köln. Auch fehlt es an Markenautomaten, man solle Postkreditbriefe einführen, und das platte Land warte auf die endliche Reform der Fernsprechgebühren. Des weiteren verlangte er freie Betätigung in den Bestrebungen des Postbeamtenverbandes und geriet schließlich noch mit dem Schatzsekretär Kühn wegen der von der Budgetkommission beschlossenen Zulagen aneinander, wobei letzterer meinte, daß die beschlossenen Zulagen in Wirklichkeit gar keine Zulagen wären, sondern eine einfache Gehaltserhöhung, und eine solche erfordere erst eine Aenderung der Besoldungsordnung. Herr Kraetke gab eine Reihe von noch nicht beseitigten Mängeln im Verkehrswesen zu, schilderte aber recht eingehend, was alles auf diesem Gebiete geschehen sei und wie man der gewaltigen Entwicklung zu folgen sich bemühe. Viel entgegenkommender als in früheren Jahren gegenüber Privatgesellschaften zeigte sich Herr Kraetke mit seiner Erklärung, daß er der Zulassung von Privatgesellschaften zur Errichtung von Nebenanschlüssen kein Hindernis entgegensetzen wolle. Dann nahm Herr Beck das Wort, der seit vielen Jahren die Vertretung der Verkehrs- und der Beamten-Interessen beim Postetat als seine besondere parlamentarische Aufgabe betrachtet. Schließlich trat noch der Abg. Oertel für Bewilligung der Ostmarkenzulage trotz Ablehnung durch die Kommission ein, worauf die Sitzung auf morgen vertagt wurde.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

130. Sitzung.)(Berlin, 14. Februar 1913.

Das Abgeordnetenhaus brachte heute zunächst den Etat der Zölle und der indirekten Steuern zu Ende, um darauf zu den direkten Steuern überzugehen. Hier konzentrierte sich das Hauptinteresse auf zwei Punkte: die Abschaffung der Steuerzuschläge und die neue Einkommensteuernovelle. Der Finanzminister war, wie sich erwarten ließ, gegen den Abbau der Steuerzuschläge; er lehnte auch die Verantwortung dafür ab, daß die Steuernovelle noch nicht verabschiedet ist; er hat sie schon vor einem Jahre eingebracht, und es hat nicht an ihm gelegen, wenn die Sache nicht mehr beschleunigt werden konnte. Er beklagte sehr, daß auch die Novelle in der Form, die die Kommission ihr gegeben hat, das Erlöschen der Steuerzuschläge mit dem Jahre 1916 verlange, und er meinte geradezu, daß diese Festlegung die Vorlage unannehmbar mache. Demgegenüber hob Herr Friedberg, der nationalliberale Sprecher, hervor, daß jetzt die einzige Gelegenheit sei, auf die Regierung einen fühlbaren Druck auszuüben. Nachdem dann der Volksparteiler Pachnicke sich gleichfalls im Sinne der Kassierung der Steuerzuschläge ausgesprochen und seinen Zweifel an dem Zustandekommen der Novelle geäußert hatte, meinte auch Freiherr von Richthofen (kons.), es sei wenig Aussicht, daß das Gesetz noch zu Ende komme. Darauf hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Stroebel seine fulminante Rede gegen die Steuerverteilung und holte sich dabei seinen Ordnungsruf, während der Zentrumsabgeordnete Herold die verschiedenen Ansichten unter einen Hut zu bringen suchte. Schließlich spitzte sich die ganze Debatte zu einem Rededuell zu, bei dem auf der einen Seite Frhr. v. Zedlitz und auf der anderen Seite die Herren Friedberg und Herold standen. Damit endete die allgemeine Aussprache. Zum Schluß marschierten noch eine Masse von Rednern auf, die Wünsche von Beamten,

hauptsächlich Katasterbeamten, zur Sprache brachten. Morgen soll der Justizetat an die Reihe kommen.

Hof und Gesellschaft.

Prinz Karl von Rumänien ist Donnerstag nachmittag um 4 Uhr 40 Minuten auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang waren Prinz Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm erschienen.

Antrittsbesuch des dänischen Königspaares. Der König und die Königin von Dänemark werden, Blättermeldungen zufolge, am Montag, dem 24. Februar in Berlin eintreffen, um am deutschen Kaiserhofe ihren Antrittsbesuch zu machen. Der Berliner Aufenthalt des Königspaares ist auf mehrere Tage festgesetzt.

Aus Groß-Berlin.

In der Narkose an einem Herzschlag gestorben. Unter tragischen Umständen ist die 26 Jahre alte Frau Marie des Kaufmanns Dieckmann aus der Blücherstraße gestorben. Die Frau begab sich mit ihrem Manne am Donnerstag gegen 5 Uhr nach einer Klinik am Kottbuser Ufer, wo eine geringfügige Operation an ihr vorgenommen werden sollte. Auf besonderen Wunsch der Patientin sollte sie der Arzt chloroformieren, da sie, obwohl die Operation nur unerheblich war, keine Schmerzen ausstehen wollte. Während der Gatte im Nebenzimmer wartete, gab der Arzt im Beisein von zwei Assistenzärzten der Frau einige Tropfen eines Narkotikums. Plötzlich hörte die Patientin auf zu atmen. Der Arzt beobachtete dies sofort und wandte gleich Gegenmittel an, um sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Alle seine Bemühungen waren jedoch vergeblich. Auch Samariter der Feuerwehr, die sofort herbeigerufen wurden, konnten nicht mehr helfen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der jungen Frau und Mutter zweier kleiner Kinder ein Ende gemacht.

Aus aller Welt.

Mit dreizehn Jahren raffinierte Einbrecherin. Am Donnerstag erschien in Dresden das dreizehnjährige Schulmädchen Charlotte Ilgner in einer Schlosserei mit dem Ersuchen, ihr in einer der elterlichen Wohnung nahegelegenen Villa die Wohnungstür zu öffnen. Der arglose Schlosser entsprach dem Wunsche des Kindes, das auch dafür bezahlte und in der Villa verschwand. Dort erbrach die raffinierte Einbrecherin, die vorher beobachtet hatte, daß die Bewohner der Villa ausgegangen waren, mehrere Schubfächer und stahl eine große Summe Geldes und eine silberne Uhr. Darauf verschwand sie spurlos und wurde bis nun noch nicht aufgefunden.

Neuer Flugrekord mit Passagieren. Der bekannte elsässische Flieger Faller hat auf dem Flugfeld Habsheim einen neuen Weltrekord aufgestellt. Er flog mit zwei Passagieren auf einem Aviatik-Doppeldecker 3 Stunden 15 Minuten 30 Sekunden. Die Personen wogen 217 Kilo, der Benzinvorrat 100 Kilo. Es ist der sechste Weltrekord, den Faller aufgestellt hat.

Der Tod in der Düngergrube. Beim Reinigen einer Düngergrube in Langenreinsdorf (Bez. Crimmitschau) haben der Gutsbesitzer Friedrich, sein Sohn und der Pferdeknecht das Leben verloren. Letzterer war beauftragt, eine Jauchengrube auszupumpen. Als sich die Leitung verstopfte, wollte der Knecht nachsehen. Von den giftigen Gasen betäubt stürzte er in die Grube. Ihm eilte der Gutsbesitzer zu Hilfe, aber auch er taumelte hinein, ebenso dessen erwachsener Sohn. Als man alle drei fand, war der Tod bereits eingetreten.

Eine Geldfabrik aufgehoben. In Gablonz (Böhmen) kam die Polizei einer großen Falschmünzerbande auf die Spur. Sechs Personen, meist Graveure, sind verhaftet worden. Die Angelegenheit scheint noch weitere Kreise zu ziehen. Die Falschmünzer fertigten ausschließlich brasilianisches Geld an und sandten es bereits seit zehn Jahren in Fässern, deren Inhalt als Zement angegeben war, ins Ausland. Verbreitungsorte waren Curityba in Brasilien und Valparaiso. Das umgesetzte falsche Geld beträgt über eine Viertelmillion Kronen. Der Hauptschuldige ist angeblich der in Bad Schlag bei Gablonz wohnende Rentner Leubner, von dem erzählt wird, daß er früher Großkaufmann in Curityba war, von dort aber wegen unlauterer Machenschaften flüchten mußte. Die Fässer enthielten tatsächlich Zement. Die Falschstücke waren in der Mitte der Fässer verpackt, so daß das falsche Geld niemals entdeckt wurde.

Verhängnisvolle Spielerei mit einem Automobil. In Nizza hatte ein guter Bekannter einer Dame namens v. Linder, Prinz Basil Narischkin, das Steuerrad seines Autos überlassen, damit sie Fahrversuche anstellen sollte. Unglücklicherweise fuhr die Dame in eine Gruppe mehrerer junger Leute hinein, von denen vier schwer verletzt wurden. Zwei von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen. Infolgedessen hat die Staatsanwaltschaft sowohl Frau v. Linder als auch den Prinzen Narischkin verhaften lassen.

Kurze Inlands-Chronik.

Selbstmord im Irrsinn. In Elsterwerda steckte die Tochter des dortigen Gutsbesitzers Gottschalk in geistiger Umnachtung die väterliche Scheune in Brand, nachdem sie sich eingeschlossen hatte. Man fand die Leiche verkohlt in dem niedergebrannten Gebäude.

Zu dem Automobilunfall in Karlsruhe. Der 16jährige Lehrling Ludwig Genger in Karlsruhe, der von einem Auto, in dem sich Prinz Ernst August von Cumberland befand, überfahren und schwer verletzt wurde, ist in der Nacht zu Freitag an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Bluttaten einer irrsinnigen Mutter. In geistiger Störung hat die Frau des Lehrers Streicher in Egisheim (Oberelsaß) ihren 4 und 19 Monate alten Kindern den Hals durchschnitten. Danach verbarg sich die Frau im Keller; sie wurde der Irrenanstalt in Straßburg zugeführt.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein schweres Eisenbahnunglück trug sich auf der Strecke Paris—Belfort zu. Dort fuhr ein Zug in eine Arbeiterkolonne. Drei Arbeiter wurden förmlich zerstückelt, zwei andere schwer verletzt. Das Unglück geschah bei dichtem Nebel, während zwei Züge an der Unfallstelle sich kreuzten.

Vermischtes.

Die Zahl 13, sonst berüchtigt als Unglückszahl, spielt im Leben der Prinzeß Viktoria Luise eine glückliche Rolle. Am 13. September ist die jetzige Braut geboren, im Jahre 1913 hat sie sich verlobt und am 13. Februar hielt sie mit ihrem Bräutigam ihren Einzug in Berlin.

Was aus einem Karnickel alles werden kann. Im Pelzhandel laufen eine große Zahl von Namen von [illegible]enher, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. [illegible]abei keineswegs die Absicht vor, das kaufende [illegible]kum irrezuführen, aber das Publikum selbst würde sich an den richtigen Namen der betreffenden Pelze stoßen. Einen recht erheiternden Einblick in diese Verhältnisse gewährte eine Gerichtsverhandlung, die vor kurzem in Paris stattfand und bei der ein Pelzhändler beschuldigt wurde, einen Käufer betrogen zu haben. Chanel, der Pelzhändler, hatte einem gewissen Borm einen Fischotterpelz verkauft, der sich bei näherer Prüfung als ein gemeines Kaninchenfell entpuppte. Der Verkäufer wies die Beschuldigung, daß er einen Betrug beabsichtigt habe, entrüstet zurück. Die Pelze, die seine Firma verkaufe, seien durchweg Kaninchenfelle, die je nach dem Hause, aus dem sie stammen, mit verschiedenen Namen belegt würden. So verstehe man unter Fischotter von der Hudsonbai ein Kaninchenfell erster Qualität. Auch ein vernommener Sachverständiger erklärte, die Pelze hätten eine Menge Phantasienamen; so entspreche der Bison vom Bosporus überhaupt keiner bestehenden Tierart, und der Louter vom Hudson sei eine Art Ratte. Elektrischer Louter sei nichts weiter als gewöhnliches Kaninchen. Aus dem Sachverständigengutachten gingen noch allerlei erbauliche Enthüllungen hervor. **Der Käufer erkenne den wahren Charakter des Pelzes an seinem Preise. Für 1000 Frank könne man keinen echten Fischotterpelz von anderthalb Metern verlangen, ein echter Fischotterpelz koste mindestens 4000 bis 5000 Frank. Elektrischen Louter, oder auch vornehmer Louter von Kolumbia genannt, könne man schon für 500 bis 600 Frank haben. Wenn der Käufer nun einen echten Fischotterpelz haben wolle, dann müsse er sagen, was er dafür ausgeben wolle. Eine Verpflichtung, den Käufer über die verschiedenen Bezeichnungen der Pelze aufzuklären, gebe es nicht. Der Käufer müsse aus der Preislage erkennen, um was für eine Ware es sich handele. Kaninchen wage kein Pelzhändler in den Mund zu nehmen, er würde damit jeden Käufer von vornherein abschrecken. Um dies zu vermeiden, würden eben die verschiedensten Bezeichnungen angewendet. Der Gerichtshof hat aber diese Entschuldigung nicht gelten lassen, sondern angenommen, daß es zu einer soliden Geschäftspraxis gehöre, dem Käufer gegenüber den wahren Charakter der Ware nicht zu verheimlichen.**

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

Gesine schüttelte mutlos den Kopf. „Sanne ist ein Tollkopf, Achim, du kennst sie nicht so. Aber natürlich will ich das möglichste tun, sie zu hüten, schon Vaters wegen. Ach, es ist so traurig, daß dieser beste Vater an seinen Kindern so wenig Fügsamkeit in seinen Willen findet, daß wir alle Wege gehen wollen, die seinen Absichten zuwider laufen."

„Es sind doch keine schlimmen Wege, Gesine. Vater wird sich damit aussöhnen, wenn er sieht, daß es für uns die rechten sind. Nur Sannes Weg, das ist ein Irrgang, da müssen wir aufpassen, daß sie sich nicht verliert."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Lange lag Achim in seinem breiten bequemen Bett wach und konnte vor Sinnen und Sorgen keinen Schlaf finden. Erst als der neue Morgen graute, schlief er und nun freilich bis in den hellen Tag hinein, denn junge Natur verlangt ihr Recht.

Als er gegen zehn ins Wohnzimmer kam, fand er nur Sanne dort, die am Fenster mit verdrossenem Gesicht über einer Näharbeit saß.

Sie erwiderte kaum seinen Morgengruß, stand aber auf, um ihm Kaffee aus der Küche zu holen, wo man ihn für den Langschläfer warmgehalten hatte.

Sie setzte die Kanne auf den gedeckten Sofatisch und meinte unfreundlich: „Das Einschenken besorg' selber, ich bin doch keine Kellnerin, die dem jungen Herrn den Tag durch zu Befehl stehen muß. Bei uns wird um sechs Kaffee getrunken, daß du's weißt."

„Warst du wirklich schon so früh auf, Kleine? Ich mein', ich hätt' dich noch spät abends ziemlich weit draußen 'rumlaufen sehen. Gesine sollte dir das nicht erlauben. Mit Dunkelwerden gehört 'ne kleine Deern ins Haus."

Sie hatte sich wieder an ihren Nähtisch gesetzt und warf ihm von daher einen bösen Blick zu. „Ich hab' jetzt wohl zwei Aufpasser. Ich bin aber kein Kind mehr, ich verbitt' mir die Spionage."

„Gesine hat mit ihr gesprochen," dachte er, „aber zur Vernunft ist die kleine Kröte nicht gekommen, bloß giftiger ist sie geworden." Er sagte jedoch einstweilen nichts auf ihre schnippischen Worte, denn er war hungrig und ließ sich erst mal den guten Kaffee schmecken und das däftige Landbrot zu dem ihm frische süße Butter und goldklarer Honig zur Verfügung standen.

Alles war so nett und einladend auf sauberem weißen Tafeltuch geordnet, daß der verwöhnteste Städter an dem appetitlichen Morgenmahl nichts hätte aussetzen können, und das war Achim gar nicht mal, denn wie ein Lukull hatte er in der einfachen Lehrerpension natürlich nicht gespeist.

„Hast du den Tisch so hübsch gedeckt, Lütt? äußerte er dazwischen mal, weil ihr finsteres Gesichtchen ihm schließlich leid tat und auch zu niedlich war unter dem kupferglänzenden Haar, in dem die Morgensonne blendende Lichter weckte, um ihn nicht mit ihrer Unliebenswürdigkeit zu versöhnen.

Aber sie reagierte nicht darauf. „Sollt' mir einfallen, ich werd' dich gerad' wie einen Prinzen bedienen," höhnte sie trotzig. „Gesine tat's. Die möcht' dich ja wohl am liebsten in Watte packen."

„Da kannst du viel von Gesine lernen, Lütt, und vor allem ein manierliches Benehmen. Schade, wenn 'ne hübsche Deern so widerborstig ist," versetzte er ruhig. Und da er nun sein Frühstück beendet hatte, trat er zu ihr ans Fenster, hob ihr gesenktes Kinn auf und scherzte: „Nun sag' mal, was ist dir denn an diesem prachtvollen Morgen verquer gekommen?"

„Nichts, was dich angeht."

„O doch, alles was im Hause vorgeht, betrifft nun auch mich, Sanne. Ich ahne auch, was dir die Laune verdarb. Gesine hat ein bißchen ernst mit dir gesprochen, wie? Das mußte sie doch, Lütt. Und du solltest ihr dankbar sein und von jetzt ab recht verständig."

Aber sie schüttelte heftig seine Hand ab und schrie mit böse funkelnden Augen: „Aha, daher pfeift der Wind? Dacht' ich's mir doch. Gesine ist viel zu einfältig, um von selber darauf zu kommen."

„Zu rein, meinst du," rief er drohend. „So häßliche Dinge traute sie in ihrer Unschuld der kleinen Schwester gar nicht zu. Da mußte freilich einer kommen und ihr ein flammendes Licht aufstecken. Ja, du," — die ehrliche Entrüstung übermannte ihn, er packte das trotzig aufbegehrende Mädchen rauh am Arm, — „ich hab' nicht Gesinens engelhafte Langmut mit dir. Besinne dich mal, leichtfertige Deern, und danke Gott, daß ich's erst Gesine sagte, wo ich dich gestern abend fand, und nicht gleich Vater. Das wird aber geschehen, wenn du keine Vernunft annimmst, verlaß dich darauf."

„Untersteh' dich," fauchte sie ihn an. „Ich werd's Vater schon selber eines Tages sagen, und dann wird die Sach' anders ausgehen, als ihr Splitterrichter denkt. Hast übrigens selber kein gutes Gewissen, ich hab's dir gleich angemerkt. Wie kannst du mit Steinen werfen, wo du im Glashaus sitzest? Wer weiß, ob du morgen überhaupt noch ein Wort auf dem Gunderhof sagen darfst, du Spion."

Mit diesem höhnenden Trumpf warf sie das Nähzeug hin und rannte hinaus.

„Das ist eine ganz gerissene Deern," dachte er. „Schließlich sitz' ich wirklich im Glashaus und morgen vielleicht auf der Straße. Wie kann ich da Gewaltmaßregeln anwenden wollen in solcher prekären Lage? Mag das verdrehte Mädel verderben, ich rühr' keine Hand um sie."

Gleich danach hörte er sie im Hause singen mit heller, fröhlicher Stimme, und er sagte sich: „Sie ist doch noch ein Kind. Die Liebelei mit dem Hansen geht ihr gar nicht tief und nur ich Grübler habe sie zu ernst genommen." Aber auch eine Laune konnte der Unbesonnenen gefährlich werden, der lustige Sang machte ihm das Herz nicht leichter.

Er sah den Vater erst beim Mittagessen, das in ähnlicher Weise verlief, wie die gestrige Abendmahlzeit.

Vor innerer Erregung konnte Achim kaum etwas genießen. Es stand bei ihm fest, heute noch mußte die Entscheidung fallen.

Martin sah den Sohn scharf an. „Hallo, Junge, noch nicht ausgeschlafen? Nu wird's aber Zeit, rechne ich. Hab' dich heut noch liegen lassen und selber schon seit fünf ein hübsches Tagwerk geschafft. Hernach ziehst dir 'en Leinenkittel an und dann forsch in die Sielen."

Er schlug ihm mit derber Gutmütigkeit auf die Schulter: „Junge, das soll was geben. Wir zwei im gleichen Geschirr Seite an Seite! Nichts über ein wackerfröhlich Bauernleben. Es soll dir gefallen."

„Vater, — ich möcht zuvor mit dir reden —"

„So komm." Mit den kurzen Worten ging Martin Gunder dem Sohn voran in jenen Raum, wo er seine Wirtschaftsangelegenheiten zu besprechen pflegte und ebenso die Schulzengeschäfte erledigte.

Festen, ruhigen Schrittes trat die wuchtige Gestalt des Hofbauern in das große Gemach, das auf Achim einen tröstenden Eindruck machte mit seiner ungemütlichen Kahlheit.

Den schweren Eichentisch in seiner Mitte umstanden einige schlichte Holzstühle, während sich auf der ungeheuren deckenlosen Platte das Schreibzeug, sowie ein Tablett mit Wasserflasche und zwei Gläsern völlig verlor.

Eine Längswand füllte ein dunkler, geschnitzter Bauernschrank, an der andern stand ein Arnheim. Dann in einer Ecke noch der übliche braune Kachelofen, um den eine Holzbank lief. Die Fenster waren nur an den oberen Scheiben mit kurzen Kattungardinen verhängt.

„Die wahre Gerichtsstube," sagte sich Achim beklommen.

Sein Vater schloß zunächst ein offenstehendes Fenster, und Achim bemerkte, wie seine kräftigen Hände leise zitterten. Ahnte er, daß ihm diese Unterredung nichts Gutes bringen werde?

Nun ließ sich Martin Gunder auf einen der schweren Stühle langsam nieder und sah den Sohn erwartungsvoll an. Aber in seinem geraden festen Blick lag auch fast ein Drohen, und das kurze „Nun?" seines Mundes klang wie dumpfes Grollen. Und schreckte doch nicht Achims Vorhaben zurück.

Er stand Vater gegenüber an der zweiten Längsseite des Tisches, so daß sie einander aus nicht zu weiter Entfernung in die Augen sehen mußten.

Er holte tief Atem, und dann sagte er's ihm. Bescheiden, ehrfürchtig, aber unerschütterlich fest.

Mit klaren mutvollen Worten bekannte er: zum Landwirt tauge er nimmer, aber als Arzt ein nützlicher Mensch zu werden, die Ueberzeugung habe er.

Lange sprach er mit immer wärmer werdender Eindringlichkeit von seinem unabweisbaren Trieb zum medizinischen Studium, ohne daß ihn Vater mit einer Silbe unterbrochen hätte.

Der saß unbeweglich, den Sohn mit starren harten Augen fixierend, so, als wolle und müsse er ihn mit diesen verglasten Blicken beirren, gefügig machen, und nun, da Achim sich nicht verwirren ließ, deckte er die Hand über die Augen, als könne er es nicht mehr ansehen, das schmale feinzügige Jünglingsgesicht mit seiner flammenden Begeisterung, die ihm Achims gestrige Gleichgültigkeit für den weiten Landbetrieb nun so grell beleuchtete.

Endlich zog Achim, dem Vaters starre Ruhe nachgerade unheimlich wurde, Doktor Everts Brief aus der Tasche. Vielleicht, daß der nun seine Sache besser führte.

Und Martin nahm das Blatt und las, was ihm der gelehrte Herr von seines Sohnes Begabung und Fleiß und sittlichem Lebensernst schrieb. Er habe außerordentliche Befähigung für den schweren ärztlichen Beruf, jeder Vater könne sich glücklich schätzen, einem so begabten tüchtigen Sohn den Weg zu hohen wissenschaftlichen Zielen ebnen zu dürfen.

Da endlich kam Leben in des Hofbauern starre Unbeweglichkeit.

Er ballte das Papier in der Faust zusammen, und diese geschlossene Faust fuhr so gewaltig zum Tisch nieder, daß die Tinte im offenen Behälter hoch aufspritzte und die Gläser zitternd klirrten.

„Nein!" stieß er hart heraus. Und nochmals — „nein!"

„Vater, es gilt meine ganze Zukunft!"

„Und meines langen Lebens teuerste Hoffnung. Jahre und Jahre habe ich in Mühen und Entsagung geharrt, — ist das nichts? Hier steht dein alternder Vater, als dessen Nachkomme und Erbnachfolger du von Gott bestimmt warst, dessen höchstes Lebensgeschenk du bist, dort steht die fremde Menschheit, der du nur einer von Tausenden sein kannst. Mir bist du unersetzlich, die Welt hat zahllose von Aerzten, auf einen mehr kommt's ihr nicht an. Und darum hat der Gunderhoferbe in der Fremde nichts zu suchen. Gott im Himmel, daß ich dir das erst sagen muß. Hast du gar keine Heimatliebe in dir, undankbarer Junge?"

„Doch, Vater, und ebenso hab' ich dich von Herzen lieb. Nie aber ist ein Mensch dem andern gleich. Auch wir zwei sind verschieden geartet. Deshalb, ein Leben in deinem Sinn, es ist nicht das richtige für mich. Dir und mir erwüchse kein Segen daraus, zwängest du mich in den Hof. Und wenn ich dir wert bin, Vater, lieber Vater —"

„Still. Kein Wort mehr. Martin Gunders einziger Sohn gehört auf den Gunderhof. Damit basta."

„Du liebst deinen Hof mehr, als mich, Vater!" rief Achim außer sich.

Fortsetzung folgt.